Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 58 — Dienstag, den 10. März — 1942

Bedingungslose Uebergabe von Java

98 000 Mann mußten nach nur 9tägigem Kampf in Gefangenschaft!

dnb Tokio, 10. März. (Amtlich.)

Die japanischen Streitkräfte, die gegen die Hauptmacht des Feindes in der Umgebung von Surabaja und Bandung operierten, zwangen die feindlichen Streitkräfte, die 93 000 Mann holländischer und 5 000 Mann australischer, britischer und amerikanischer Truppen umfassen, am 9. März um 15 Uhr (8 Uhr MEZ) zur bedingungslosen Kapitulation. Die Kapitulation erfolgte innerhalb von neun Tagen seit der Landung japanischer Truppen am 1. März.

Nach der Besetzung von Rangoon und Pegu

Jetzt ist Tschiangkaischeks Kanonenweg endgültig für Tschunking verloren

Indien stärkstens bedroht

□ Tokio, 10. März.

Rangoon ist von japanischen Truppen vollkommen besetzt worden. Die japanischen Truppen besetzten auch Pegu. Pegu liegt etwa 70 Kilometer nördlich von Rangoon.

Der Fall von Pegu vollzog sich zwei Tage, nachdem japanische Truppen genau vor einer Woche den Sittang trotz des Widerstandes starker feindlicher motorisierter Kräfte überschritten hatten. Die japanischen Truppen wandten sich, nachdem sie den Sittang überquert hatten, anstatt direkt auf die feindliche Linie zuzurennen, auf die Eisenbahnlinie, die Mandalay mit Rangoon verbindet, schnitten diese ab und machten einen Bogen um das im Norden liegende Gebirge, wodurch sie die rückwärtigen Verbindungen des Feindes abschnitten. Gleichzeitig erfolgte der Angriff auf Pegu aus dem Berggelände nordwestlich der Stadt.

Wie „Tokio Nitschi Nitschi" zum Fall Rangoons feststellt wurde die burmesische Hauptstadt nach genau 51 Tagen seit Beginn der Operationen erobert. In dieser Zeit hätten die japanischen Truppen ungeheure Schwierigkeiten überwinden müssen. Jetzt sei Tschiangkaischeks Burmastraße endgültig abgeschnitten, und damit die Lebensader, die Tschungking instandsetzte, Japan seit fünf Jahren hartnäckigen Widerstand zu leisten, unterbunden. Die Besetzung Burmas stelle außerdem eine direkte Bedrohung des größten britischen Stützpunktes im Osten, Indien, dar.

Neuer überraschender Bombenangriff auf Pearl Harbour

□ Tokio, 10. März. Die japanische Marineluftwaffe griff in der Nacht zum 5. März überraschend Pearl Harbour an. Ohne eigene Verluste wurden mehrere Tonnen Explosivstoffe auf das dortige Marinearsenal abgeworfen, das die Amerikaner nach dem Großangriff im Dezember wieder aufzubauen im Begriff waren. Außerdem wurden wichtige militärische Einrichtungen zerstört. Die feindliche Abwehr konnte den Angriffserfolg in keiner Weise beeinträchtigen.

Der größte Luftstützpunkt Burmas durch Zangenbewegung genommen

□ Tokio, 10. März. Wie „Tokio Asahi Schimbun" von der Burma-Front meldet, wurde der größte Luftstützpunkt Burmas Mingaradon, der nördlich Rangoons liegt, am Sonntag unmittelbar vor der Besetzung Rangoons von japanischen Truppen in einer großen Zangenbewegung genommen.

52 Schiffe mit 210 000 BRT versenkt

□ Tokio, 10. März. **Die japanische Flotte versenkte vom 1. bis 8. März in den javanischen Gewässern und im Indischen Ozean, dem gestrigen Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge, 52 Schiffe mit insgesamt 210 000 BRT.**

Moskau läßt alle Cripps-Minen springen

London soll jetzt ganz den Bolschewisten unterstellt werden!

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Die schleichende Krankheit

om Berlin, 10. März.

Die mehrfachen Kabinettsumbildungen, mit welchen Churchill im Februar die wachsende Mißstimmung des Parlaments und der öffentlichen Meinung abzustoppen hoffte, haben die schleichende Krankheit nicht geheilt, von der die britische Regierung unter dem zweiten Premierminister des Krieges seit den schweren Niederlagen in Nordafrika und in Ostasien befallen ist. Der innere Kampf geht weiter, und zwar unter immer stärkerer Beteiligung auswärtiger Einflüsse. Er richtet sich, nachdem Churchill alle Mitarbeiter beseitigt hat, die der Opposition irgendwie als ehemalige Parteigänger Chamberlains oder als Gegner einer allzu engen Solidarität mit der Sowjetunion verdächtig waren, gegen die Person des Premierministers selbst, der sich noch bis vor kurzem für „unersetzlich" hielt.

Aber indem er der Forderung Moskaus und der bolschewisierenden Richtung der englischen Linken nachgab, und Stafford Cripps mit der wichtigen Befugnis, die Regierung im Unterhaus zu vertreten, in das engere Kriegskabinett aufnahm, hat er selbst diese Legende zerstört und die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Mann gelenkt, dessen Ehrgeiz nach der Führung des Staates geht. Es ist bezeichnend, daß sich amerikanische Blätter mehr oder minder offen an dem Feldzug zur Beseitigung Churchills beteiligen und daß die Londoner „Times" mit ihren Artikeln gerade jetzt außenpolitische Gedankengänge entwickeln, deren letzte Folgerung die Ersetzung Churchills durch einen Moskau genehmen Premierminister ist. Dieses in seiner Grundrichtung konservative Blatt, welches jedoch in Fragen der internationalen Politik oft eine „eigene Meinung", das heißt, die Interessen von Leuten vertritt, welche sich dieses führenden Organs zu bedienen wissen, hat schon im Spätsommer von der Möglichkeit gesprochen, daß der Beitritt der Sowjetunion zu dem „Bündnis der Demokratien" einen Wechsel in der Führung der bisherigen Politik notwendig machen könnte.

Churchill hat sich zwar der Richtung, die in der bolschewistischen Karte die Rettung Englands sieht, immer mehr anzupassen versucht und um Weihnachten den Außenminister Eden nach Moskau entsandt, der seit seiner Reise dorthin im Jahre 1935 als „besonderer Kenner" und Vertrauensmann des Kreml gilt. Eden hat diesen Ruf auch gerechtfertigt, indem er in den Verhandlungen mit Stalin ein Abkommen mit der Sowjetunion in den Grundzügen festlegte, durch welches dem Bolschewismus der maßgebende Einfluß

Fortsetzung 2. politische Seite

Schwere Abwehrkämpfe im Süd-Abschnitt

38 sowjetische Transportzüge im Waldai-Gebiet schwer getroffen

Humber- und Tyne-Häfen belegt

dnb Führerhauptquartier, 10. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im südlichen Abschnitt der Ostfront sind weitere schwere Abwehrkämpfe im Gange. Auch an den übrigen Frontabschnitten setzte der Feind seine ergebnislosen Angriffe fort. Eigene Angriffsunternehmungen brachten örtliche Erfolge.

Bei Luftangriffen auf feindliche Nachschublinien wurden allein im Waldaigebiet 36 Transportzüge schwer getroffen. Kampfflugzeuge erzielten bei Nachtangriffen auf Rybinsk Bombentreffer schwersten Kalibers in dem dortigen Flugzeugwerk.

In der Zeit vom 6. bis 8. März verloren die Sowjets 62 Panzer.

In Nordafrika wurden britische Spähtrupps zurückgeworfen. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich vor allem gegen Hafenanlagen von Tobruk. Auf dem Flugplatz Gambut wurden vier britische Flugzeuge am Boden zerstört.

Feindliche Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Im Kampf gegen Großbritannien wurden in der letzten Nacht Hafengebiete am Humber und Tyne mit Spreng- und Brandbomben belegt. Deutsche Jäger vernichteten an der englischen Südküste sechs Sperrballone und schossen mit Bordwaffen ein kleines Handelsschiff in Brand.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe auf die besetzten Westgebiete, u. a. auch auf Paris, wurden am gestrigen Tage in Luftkämpfen und durch Flakabwehr acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 9. März einige Orte in Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Mehrere öffentliche Gebäude wurden beschädigt. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen."



Ueber Nacht eingeschneit
PK-Kriegsberichter Rutkowski (Sch)

Auf Neu-Guinea: Alarm für Canberra!

Bis auf 80 Kilometer an den fünften Kontinent herangekommen!

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Ein letzter Hilferuf an Roosevelt

sa Rom, 10. März.

Die neuesten japanischen Erfolge werden in Italien mit großer Begeisterung aufgenommen. Einzelberichte über die letzten Kämpfe um Java und Neu-Guinea lesen sich wie Romane; die Meldungen von Neu-Guinea werden mit großen Ueberschriften herausgestellt: „Die japanischen Positionen befinden sich jetzt nur noch 80 Kilometer von Australien entfernt." Das australische Kabinett ist vom Ministerpräsidenten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengerufen worden, um über die Maßnahmen zu beraten, die den japanischen Erfolgen gegenüber zu ergreifen sind. Der Außenminister wurde, wie es heißt, nach Washington geschickt, um einen letzten dringenden Hilferuf der Regierung an Roosevelt zu überbringen, irgendetwas für die Verteidigung Australiens zu tun.

Wie aus Tokio bestätigt wird, haben japanische Truppen an bisher unbekannten Punkten Landungen auf Neu-Guinea durchgeführt.

Ein Wort an alle

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Das deutsche Volk führt heute einen totalen Krieg. In diesem Krieg geht es um unser nationales und auch in den meisten Fällen um unser individuelles Leben im weitesten Sinne des Wortes. Niemand unter uns ist sich mehr im Zweifel darüber, daß ebenso, wie der Sieg alle unsere nationalen Wünsche und Hoffnungen befriedigen wird, ein Verlust des Krieges das Ende unseres Reiches mit all den daraus sich ergebenden politischen, militärischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen bedeuten würde. Es ist gut so, daß alle das wissen: das stärkt unsere Kraft, unser nationales Selbstbewußtsein, aber auch unsere Entschlossenheit. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, wir sind zu ihm gezwungen worden. Nun er da ist, muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau von dem Willen beseelt sein, aus ihm die große Chance unserer nationalen Geschichte zu machen.

Er ist ein Krieg des Volkes: das heißt, so wie er von der Gegenseite gegen das deutsche Volk geführt wird, so müssen wir ihn nicht nur für das ganze Volk, sondern auch mit dem ganzen Volk führen. Wie wir alle einmal in den Genuß des Sieges kommen werden, so stehen wir heute auch alle unter dem Gesetz des Krieges und haben ihn jeder an seinem Platz durchzufechten, als wenn er unsere eigenste und persönlichste Angelegenheit wäre. Es gibt nichts, was über ihn hinaus noch von wesentlicher Bedeutung sein könnte.

Es ist deshalb auch grundfalsch, ihm gegenüber einen Standpunkt einzunehmen, nach dem die Front die Lasten des Kampfes zu tragen hat, ein kleiner Teil der Heimat aber im Gegensatz dazu das Recht hätte, auf den Zuschauertribünen zu sitzen. Auch die Heimat muß in ihrer Gesamtheit Krieg führen, nur auf eine andere Weise als die Front. Daß Krieg ist, braucht man der Front kaum je in Erinnerung zu bringen, denn sie ist ja täglich und stündlich von ihm in seiner härtesten Form umgeben. Der Heimat aber muß man das immer wieder sagen und vor Augen halten. Denn es ist nicht damit getan, daß sie ihre Pflicht erfüllt; sie muß mehr tun als das. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, das kann man nicht in Gesetze und Verordnungen fassen, das ist eine Sache des kategorischen Imperativs, dessen Forderungen jeder aus seinem eigenen Gewissen zu bestimmen hat. Jedenfalls gibt es heute keinen Deutschen, der für die Errringung des Sieges nicht mitverantwortlich wäre.

Je länger dieser Krieg dauert, desto entscheidender wird für seinen Ausgang der zweckmäßige und rationelle Einsatz der Arbeitskraft des Volkes. Unsere Feinde tun sich viel darauf zugute, daß sie die größeren Menschenmassen zur Verfügung haben. Aber abgesehen davon, daß auch hier zuletzt nicht allein die Quantität, sondern auch die Qualität entscheidet, kommt es dabei auch wesentlich auf die Organisation und rationelle Nutzung der angesetzten menschlichen Arbeitskraft an. Wir werden den Gegner überwinden, wenn wir das bessere Arbeitssystem entwickeln, das heißt in weitestem Umfange Leerlauf der Arbeit vermeiden und den Arbeitsprozeß so zweckmäßig gestalten, daß jeder Handgriff seinen Sinn erhält und zum höchstmöglichen Effekt führt. Es wäre Unsinn zu glauben, das sei allein Sache des Gesetzgebers. Die nationale Arbeit zerfällt in so viele einzelne Bestandteile und weist so mannigfaltige Unterschiedlichkeiten auf, daß hier nur die allgemeine Arbeitsdisziplin des ganzen Volkes selbst zum gewünschten Ziel führen kann. Es fehlt uns nicht an Rohstoffen, um unsere Rüstung auf den denkbar höchsten Stand zu bringen. Knapp ist bei uns nur, wie überall anderswo, der kostbarste Rohstoff, dessen die Produktion bedarf: die menschliche Arbeitskraft.

Niemand wird den Vorwurf erheben wollen, daß dieser Rohstoff irgendwo bewußt falsch angesetzt oder sinnlos verschleudert würde. Es ist jedoch auch nicht zu bezweifeln, daß wir in mancher Beziehung noch zu stark von Friedensvorstellungen befangen sind, die auf den gegenwärtigen Zustand nicht mehr zutreffen.

Denn wir sind im Kriege, und im Kriege vollzieht sich überall eine Umwertung der Werte, auch auf dem Gebiete des Arbeitsprozesses. Wenn jeder von uns sich in allem Ernst und mit aller Gewissenhaftigkeit die Frage vorlegen wollte, ob seine Arbeitskraft gegenwärtig so angesetzt und ausgenutzt ist, daß daraus auch beim besten Willen kein höherer Effekt zu erzielen wäre, so würden sicherlich viele Menschen zu dem Ergebnis kommen, daß sie mit etwas Mühe wohl noch drei oder fünf oder zehn, einige wenige sogar hundert Prozent mehr zu leisten imstande wären. Was das in der Summe für unsere Kriegswirtschaft bedeuten würde, ist gar nicht abzuschätzen.

Man mißverstehe uns nicht. Wir sind die letzten, die einer seelenlosen Menschenschinderei das Wort reden wollten, die zuletzt doch nur die Substanz der Arbeitskraft verzehren würde. Wir wissen auch, daß große Berufsstände, wie z. B. der des Bergmanns und des Eisenhüttenmannes, im Kriege eine Leistung vollbringen, die aller Bewunderung wert und kaum noch zu überbieten ist. Wir wissen aber auch, daß es heute immer noch Menschen gibt, die sich den Luxus eines unrationellen Leerlaufs der Arbeit leisten, der vor den Erfordernissen des Krieges gar nicht mehr verantwortet werden kann. Hier gilt es zuzugreifen, und zwar nach dem Grundsatz, ob eine

Arbeit kriegswichtig ist oder nicht. Niemand verwehrt einem Volke von hohem Kultur- und Sozialstand die Errungenschaften eines friedlichen und gesicherten Lebens; aber im Kriege haben sie nur Platz, wenn sie für die Aufrechterhaltung der körperlichen und seelischen Widerstands- und Arbeitskraft des Volkes erforderlich sind. Es ist viel zu wenig bekannt, daß wir Deutschen uns im dritten Kriegsjahr noch eines Lebensstandards erfreuen, der weit über dem Friedensstandard der meisten europäischen Völker liegt. Trotz der gewaltigen Einschränkungen, die durch den Krieg bedingt sind, entfallen im Jahre 1941 noch mehr Rauchwaren und Butter beispielsweise auf den Kopf der Bevölkerung als im Jahre 1932. Wir hatten Ende 1932 7 Millionen Arbeitslose. Mit ihren Familienmitgliedern zählten sie rund 20 Millionen. Ein Drittel des Volkes war damals, wie man sich leicht ausrechnen kann, nicht in der Lage, sich das zu kaufen, was heute jedem allein auf Grund seines Kartenanspruchs zusteht, von Miete und ähnlichem ganz zu schweigen.

Das sind Tatsachen, die nicht geleugnet werden können. Wir haben sie nur zu leicht und zu schnell vergessen. Daß wir im Jahre 1938 besser lebten als im Jahre 1932, das war auch eine Errungenschaft der nationalsozialistischen Revolution, und sie muß eben vielem anderen in diesem Kriege verteidigt werden. Wenn die Regierung heute bestrebt ist, den Krieg der Heimat so erträglich wie möglich zu machen, so findet doch dieses Bestreben irgendwo seine natürliche Grenze, nämlich da, wo es sich mit den Erfordernissen des Krieges selbst zu stoßen beginnt. Andere große Völker, z. B. das französische oder die Völkerschaften der Sowjetunion, müssen für den Krieg viel schwerere Opfer bringen als wir, und sie haben ihn obendrein noch verloren oder werden ihn doch verlieren. Es kann deshalb beispielsweise gar nicht darüber diskutiert werden, daß heute niemand das Recht hat oder einen Anspruch darauf erheben kann, sein verdientes Geld in Ware anzulegen. Sie ist einfach nicht da. Sie fehlt, weil statt ihrer Waffen und Munition produziert werden. Die werden produziert, damit unsere Soldaten damit den Krieg gewinnen; und den Krieg wollen wir in der Hauptsache auch deshalb gewinnen, weil wir nicht nur unseren Lebensstandard von 1938 oder 1939 wieder erreichen, sondern ihn für das ganze Volk noch um ein Bedeutendes erhöhen wollen.

Wenn der Führer am 30. Januar in seiner Rede im Berliner Sportpalast das deutsche Volk aufrief, zu arbeiten und Waffen und Munition zu produzieren, so hatte das schon seinen tieferen Sinn. Wir alle müssen unsere Leistung trotz allem noch zu steigern versuchen, und nicht nur das, wir müssen darüber hinaus in der denkbar großzügigsten Weise unsere Arbeit und unser Leben vereinfachen. Das geht vor allem die bessergestellten Kreise an. Wir wollen dabei nicht einmal auf das Beispiel unserer Soldaten verweisen, die ohne Unterschied von Person und Rang in der primitivsten Weise zu leben gezwungen sind und dabei noch dem Tod ins Auge schauen. Wir halten es der Heimat nicht für würdig, durch die Front an ihre Kriegspflichten erinnert werden zu müssen. Sie will und muß diese aus eigenem Antrieb erkennen und erfüllen. Sie ist sich das selbst schuldig.

Eine großzügige Verwaltungsvereinfachung, die unseren gesamten Staats- und Behördenapparat auf die reinen Kriegserfordernisse umgestellt hat und noch umstellt, will hier beispielgebend wirken. Wir konnten uns manches im Frieden leisten, was zwar nützlich und angenehm war, für die Kriegführung aber nicht unumgänglich notwendig erscheint. Es verbraucht Menschen, und Menschen fehlen uns heute an allen Ecken und Enden. Auch hier war es erforderlich geworden, vom Frieden Abschied zu nehmen, und zwar nicht nur für die Verwaltung, sondern auch für das Publikum. Der Papierkrieg hat seinen Sinn verloren, wenn ein Krieg der Kanonen und Panzer um das Leben des Volkes geführt wird. Es muß hier eine Art von Selbsthilfe platzgreifen, die jeden wieder auf seine eigenen Füße stellt und ihn von dem verhängnisvollen Irrtum befreit, als sei der Vater Staat für jeden Uebelstand und am Ende sogar für das Wetter verantwortlich. Wir müssen uns dabei von der Illusion loslösen, daß alles und jedes durch ein Gesetz oder durch eine Verordnung geregelt werden könnte und müßte, und unser öffentliches und privates Leben mehr noch als bisher auf den natürlichen Gesetzen der nationalen Disziplin aufbauen, die an der Front selbstverständlich sind und gar keiner langatmigen Diskussion bedürfen.

Das alles bedingt eine noch weitergehende Umstellung unseres ganzen Verhältnisses zum Kriege. Es wird dadurch zwar härter, aber auch klarer werden. Gelingt es uns dabei noch obendrein, etwas mehr Rücksicht und Höflichkeit untereinander obwalten zu lassen, dann haben wir damit eine Stellung zum Kriege bezogen, die gänzlich unangreifbar ist. Wir haben das meiste Verständnis dafür, daß viele unter uns etwas überarbeitet und darum auch mehr als gewöhnlich reizbar sind. Das aber ist für niemanden ein ausreichender Grund, vom frühen Morgen bis zum späten Abend seine üble Laune spazierenzuführen. Ein nettes, freundliches und aufmunterndes Wort am rechten Platz wirkt meistens auch bei einem verärgerten Menschen Wunder, genau so wie ein muffeliges Wesen überall nur Verdrießlichkeit verbreitet. Ein Spaßmacher in einer Kompanie ist mit Gold gar nicht zu bezahlen. Ein Straßenbahnschaffner, der seine Fahrgäste anschnauzt und auf Grund seiner unbeschränkten Vollmachten den kleinen Diktator spielen möchte, hat seinen Beruf verfehlt. Einer dagegen, der sein Amt trotz der Schwere der Kriegszeit mit Höflichkeit oder sogar mit Mutterwitz und guter Laune versieht, ist ein wares Gottesgeschenk, der Liebling des fahrenden Publikums und ein Sonnenstrahl am grauen Winterhimmel.

Rücksichtnahme und Zuvorkommenheit, kluger Lebenssinn, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Humor und gute Laune sind Kriegsartikel, die nichts kosten, aber doch sehr wichtig sind und eigentlich in beliebiger Menge zur Verfügung stehen könnten. Eine Verkäuferin in einem Schuhladen, die einer Mutter, die schon vergebens von Geschäft zu Geschäft gelaufen ist, auf die bescheidene Anfrage: „Ich möchte ein Paar Schuhe für meine Tochter!" zur Antwort gibt: „Ich auch", statt ihr freundlich zu sagen, daß solche im Augenblick nicht auf Lager seien, vielleicht aber in vierzehn Tagen neu hereinkämen, eine solche Verkäuferin ist eine dumme Pute, die gar nicht weiß, welchen Schaden sie anrichtet. Sie muß von ihrem Chef bestandpunktet werden; denn auch sie hat nicht das Recht, auf der Hilfsbedürftigkeit des Publikums herumzutrampeln.

Geben wir uns also alle einen Ruck und fassen wir den festen Entschluß: nach Möglichkeit mehr noch zu leisten als bisher, unsere Arbeit so rationell wie denkbar zu organisieren, alles Ueberflüssige und Kriegsunwichtige abzustoßen, weniger vom Krieg zu reden und mehr Krieg zu führen, Rücksicht aufeinander zu nehmen, höflich und zuvorkommend zueinander zu sein, uns nach dem Beispiel unserer Soldaten zu richten, gute Haltung in allen Lagen zu wahren, mit Gelassenheit und festem Sinn auch an die Schwierigkeiten des Tages herzutreten und uns durch nichts aus der Ruhe bringen zu lassen.

Mit einem Wort: auch in der Heimat ein Kriegsvolk zu werden.

Fahnenflucht in die Uniform

Es gibt noch kriegsbegeisterte Helden im Lande Roosevelts! Es gibt dort sogar Leute, die freiwillig zu den Fahnen eilen, und zu ihnen gehören in erster Linie — man höre und staune! — die Herren Plutokratensöhne. Sie scheinen sogar Sinn für militärische Tradition zu entwickeln, denn sie alle bevorzugen ein besonderes Regiment. Sicher, so sollte man denken, ist dies eines der Regimenter, die als erste die Ehre haben werden, auf den Feind zu stoßen. Aber solche Vermutung ist, wie der trockene Berliner Witz sagen würde, ein „typischer Fall von denke". Das Regiment der amerikanischen Plutokraten nämlich ist das „New Yorker Stadt-Garde-Regiment", dessen stolzer Name darüber hinwegtäuscht, daß es nach einem alten Privileg nur innerhalb der Stadt New York selbst Verwendung finden darf. Darum also die Eile der Millionärssöhne. Sie denken gar nicht daran, selbst mit der Waffe in der Hand das Paradies der Plutokraten zu verteidigen. Das überlassen sie den vielen Millionen Arbeitslosen. Ihre größte Sorge ist nur, daß sie in ihrem famosen „Garderegiment" auch ja unter ihresgleichen bleiben. Deshalb hat man einen besonderen, natürlich entsprechend gepfeffert hohen Aufnahmebetrag festgesetzt, der die Bedingung für die Einreihung in diese Truppe ist, die mehr ein Deserteur- als ein Garde-Regiment ist. Wir haben uns das Wundern über amerikanische Verhältnisse schon längst abgewöhnt. Aber diese Fahnenflucht in die Uniform einer Stadtmiliz sollte den männlich empfindenden Amerikanern die Schamröte ins Gesicht treiben. Allerdings ist echte Männlichkeit etwas, was man bei den Plutokraten im Lande Roosevelts und in der Stadt Laguardias vergeblich sucht.

P. A. S. Quillant

Wie lange wohl noch in Adelaide sicher?

van Mook und der „Nationalrat" von Java vissen feige im letzten Augenblick aus

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Die gefährliche Fahrt nach Perth

dp Stockholm, 10. März.

Der stellvertretende Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, die Seele des gestern zusammengebrochenen Widerstandes, van Mook, ist zusammen mit 14 Mitgliedern des sogenannten Nationalrates im Flugzeug in Adelaide auf australischem Boden eingetroffen.

Weniger bequem haben es die übrigen Flüchtlinge, die den Japanern zu entkommen suchten. Der frühere Korrespondent der „Times" in Singapur, der in Batavia ein Asyl gefunden hatte, bis er auch von dort wieder vertrieben wurde, schildert seine Fahrt von Java nach dem westaustralischen Hafen Perth. Die 1300 km von Niederländisch-Indien durch offene See nach Australien sind jetzt nur noch unter schweren Gefahren für die alliierten Fahrzeuge zurückzulegen. Es wimmelte bereits Anfang März von japanischen U-Booten, Kreuzern und Kaperfahrzeugen in den Gewässern um Nord- und Westaustralien. Ein kleiner englischer Dampfer mit dem „Times"-Korrespondenten, der aus dem letzten noch offenen kleinen holländischen Hafen auslief und ihn verließ, wurde augenblicklich torpediert. Ein amerikanisches Flugzeugmutterschiff, das Jagdflugzeuge nach Niederländisch-Indien bringen sollte, wurde ebenfalls von den Japanern versenkt. Das Schiff, das der Times-Korrespondent benutzte, ging am Abend des 1. März in See und versuchte, nachdem es die Minenfelder passiert hatte, in voller Fahrt sich so weit wie möglich im Dunkeln von der javanischen Küste zu entfernen. Bei Tagesanbruch sichtete es ein Rettungsboot mit 62 Personen, Ueberlebende eines vor zwei Nächten versenkten holländischen Frachtdampfers, die an Bord genommen wurden. Dieses Rettungsboot wiederum hatte Ueberlebende eines britischen Frachters aufgenommen, der ebenfalls von den Japanern versenkt worden war. Unter den Geretteten befand sich ein amerikanischer Marineoffizier.

*

Am Sonntag, als er sich noch halbwegs vor dem siegreichen Ansturm der Japaner sicher wähnte, stieß van Mook noch bedeutend ins Horn. „Ein Großangriff der USA auf Japan kann jeden Augenblick an einem noch unbekannten Abschnitt beginnen", verkündete er laut Radio New York, als ebenso schreckliche wie geheimnisvolle Drohung gegen Japan. Wollte er sich mit dieser Angeberei nur seinen Auftraggebern aus der erbärmlichen Kriegshetzerclique gegenüber eine Rechtfertigung verschaffen? Sicherlich aber wollte van Mook einen so laut angekündigten Großangriff der USA nicht mehr in Java abwarten, um nicht noch vor dessen Start mit den Japanern persönliche Bekanntschaft zu machen.

Abzug der britischen Truppen gefordert!

Immer neue Demonstrationen und Zusammenstöße in Aegyptens Hauptstadt

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Kein Prozeß Nasri Pascha?

re Istanbul, 10. März.

Aus Kairo liegen weitere sehr ernste Nachrichten über die wachsende Spannung in Aegypten vor. Die Bevölkerung verlangt immer stürmischer den Abzug der britischen Truppen. Am Sonnabend sei es zu neuen antienglischen Kundgebungen gekommen, so daß schließlich Militär zur Wiederherstellung der Ruhe eingesetzt wurde. Die ägyptischen Soldaten erhielten den Befehl, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, um die nach vielen Tausenden zählende Menge zu zerstreuen, verweigerten jedoch den Gehorsam und kamen dem Befehl nicht nach, auf die Demonstranten zu schießen. Als die englischen Behörden dann britische, in der Hauptsache australische und indische Truppen heranzogen und diese dem Feuerbefehl nachkamen, wurde aus der Menge zurückgeschossen, wobei es auf beiden Seiten eine große Anzahl von Toten und Verletzten gegeben hat. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen war die Regierung gezwungen, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Die Verhafteten sind zum weitaus größten Teil Hörer der Universität Kairo, die als Sitz der nationalistischen Studentenbewegung überhaupt der Mittelpunkt der anti-englischen Agitation zu sein scheint. Wie die Blätter weiter melden, hat Ministerpräsident Nahas Pascha den im Vorjahr im Auftrag der englischen Behörden verhafteten früheren ägyptischen Generalstabschef, Nasri Pascha, nunmehr in Freiheit gesetzt. Man glaubt, daß der gegen ihn laufende Prozeß überhaupt nicht mehr durchgeführt werden wird.

Moskau läßt alle Cripps-Minen springen

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite

in Europa nach dem Kriege zugesichert wurde. Aus den „Times" erfährt man jetzt, daß dieser Vertrag noch nicht zum Abschluß gekommen ist und daß die Verzögerung den Unwillen der roten Machthaber in Moskau hervorgerufen hat. Diese sehen jetzt, nachdem sie mit der Ernennung von Stafford Cripps über eine wichtige Schlüsselstellung im englischen Kabinett verfügen, die Stunde gekommen, um ihre Ansprüche auf volle Beherrschung Europas durchzusetzen, nur mit dem Unterschiede, daß nicht mehr der schwächliche Eden, sondern der energischere und noch gewissenlosere Cripps der Mann sein soll, der die letzten Widerstände der konservativen Partei in London niederringen soll.

Wie dieses Ringen ausgeht, welches von der einen Seite den vollen Einsatz aller englischen Kriegsmittel in enger militärischer Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zum Ziele hat, welches aber auf weite Sicht ein Stück des Moskauer Planes, der Weltrevolution und der Bolschewisierung Englands ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Fällt Churchill, so wird die Folge sein, daß neben der nur theoretischen Ueberlassung Europas an den Bolschewismus der Sowjetunion die führende Rolle in der strategischen Planung des Krieges zufällt und daß sich England unter Verzicht auf die Interessen seines Empires, welchem Churchill noch durch den Krieg in Nordafrika und durch die Bildung der Levantefront gerecht zu werden versucht, vollständig der Führung Moskaus unterordnen wird.

Cripps wieder in der Partei

de Stockholm, 10. März. Cripps, der vor drei Jahren aus der englischen Labour-Partei ausgeschlossen wurde, ist jetzt eingeladen worden, wieder vor den Gewerkschaften zu sprechen. Das ist eine Verbeugung der Labour-Partei vor Moskau.

Wechsel im Reichsverteidigungskommissariat für den Wehrkreis VI

d Berlin, 10. März. Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer ist auf seinen Wunsch vom Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung von der Wahrnehmung der Geschäfte als Reichsverteidigungskommissar des Wehrkreises VI entbunden worden. Der betreffende Erlaß lautet: „Nach Ihrer Berufung in das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete haben Sie gebeten, von Ihrer Tätigkeit als kommissarischer Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis VI entbunden zu werden. Mit Rücksicht auf die mit Ihrem neuen Amt verbundene Arbeitsbelastung kann ich mich Ihrem Wunsche nicht versagen und entbinde Sie hiermit von der Wahrnehmung der Geschäfte als Reichsverteidigungskommissar des Wehrkreises VI. Für die von Ihnen geleisteten hervorragenden Dienste in diesem für die Kriegswirtschaft besonders wichtigen Wehrkreis spreche ich Ihnen meinen besonderen Dank und meine Anerkennung aus. Gez. Göring." In gleicher Weise hat auch der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung, Reichsminister des Innern Dr. Frick, dem Gauleiter für die von ihm geleiste-

Wieder Schnupftabaksdose

hü Im Haag, im März.

Von unserem Mitarbeiter

Die Holländer sind die größten Tabakverbraucher der Welt. Die Zigarre heißt in Holland der sechste Finger des Mannes, womit eben ausgesprochen wird, daß der Holländer die Zigarre nicht aus der Hand legt. Zur Zeit, wo der schöne Tabak aus Sumatra nicht mehr eingeführt wird und die im Lande vorhandenen alten Vorräte mehr und mehr zurückgehen, wo mithin die allergrößte Sparsamkeit am Platze ist, erlebt der holländische Raucher schwere Zeiten. Er muß eine Abstinenzkur durchmachen. Man greift infolgedessen nach jedem Strohhalm der Hoffnung und hat es mit Freuden begrüßt, als jetzt in den Zeitungen die Mitteilung erschien, dank der Einfuhr von Tabak aus den Balkanländern, aus Italien und Uebersee sei die Herstellung von Zigarren in Holland bis gegen Jahresende einigermaßen gewährleistet. Trotzdem muß man an den Tabakläden anstehen; sie sind nur zu bestimmten Stunden geöffnet, und außerdem ist die Ware teuer geworden. Aus all diesen Gründen sieht sich der holländische Raucher nach mühelosen erreichbaren Mitteln zur Befriedigung seiner Leidenschaft um und hat dabei wieder den lieben alten „Nervenstärker" der Vorfahren, den Schnupftabak entdeckt. Dieser Schnupftabak wird aus schwarzem, griffigen Virginiatabak hergestellt, von dem es in Holland noch Vorräte gibt. Die Hersteller sind die Windmüller, die dabei uralte Rezepte und Erfahrungen befolgen. So gibt es z. B. bei Rotterdam zwei Windmühlen, „De Lelie" und „De Ster", die den Wind ausschließlich benutzen, um den Tabak, nachdem er einige Jahre in sogenannten „Karotten" getrocknet hat und ausgegoren ist, zu zerstampfen und zu vermalen. Diese Tabaksmüller nun stellen zur Freude fest, daß die Nachfrage nach Schnupftabak sich seit einiger Zeit zu verstärken beginnt. Daß im Zusammenhang damit eine spürbare Nachfrage nach Schnupftabaksdosen eingesetzt hat, sei nur nebenbei bemerkt.

Verdi: „La Traviata"

ps Bochum, im März.

Verdi ist und bleibt der Liebling des Publikums. Das ausverkaufte Haus der Bochumer Bühne bewies dies aufs neue. Auch „La Traviata", die die Kölner Oper nach Jahren wieder zur Aufführung brachte, hat an Zugkraft nichts eingebüßt. Willi Kopf am Pult, legte besonderen Wert auf die rhythmisch überzeugende Durchdringung der Orchestermusik, betonte die schmerzvolle Harmonik und war auf wirkungsvolle Kontraste der Tempi bedacht. So gelang es seinem künstlerischen Impuls, auch die kammermusikalischen Feinheiten hörbar werden zu lassen, für die gerade das Bochumer Orchester einen farbigen Klang aufbringt. In der Titelrolle begeisterte Olga Tschörner mit ihrem leuchtenden Sopran und ihrer Beherrschung des italienischen Belcanto sowie ihrer dramatischen Gestaltungskraft. Ihr ebenbürtiger Partner war Franz Bohonek, der dem Verliebten den vollen Wohlklang seines lyrischen Tenors lieh und der besonders im Zusammenspiel sympathisch in der Gelöstheit seiner Darstellung wirkte. Rudolf Freses klangvoller, tragender Bariton ist ebenfalls für den Belcanto der Verdioper wie geschaffen, so daß die Rolle des Vaters eine eindrucksvolle Verkörperung erfuhr. Friedrich Schüttlers Baron war vortrefflich in der Maske und sicher in der Tongebung. Wilhelm Witte gestaltete mit taktvoll gedämpftem Baß einen würdigen Arzt. Auch die Nebenrollen waren gut besetzt. Erich Bormanns Inszenierung vermied alle sentimentalen Klippen, während die Bühnenbilder das Zeitmilieu schilderten. Die Chöre waren von Peter Hammers bestens einstudiert. Das Kölner Ballett steuerte eine reizvolle Tanzeinlage bei. Das Publikum stand ganz im Banne der Melodienfülle Verdischer Musik und dankte nach jedem Akt mit herzlichem Beifall.

Peter Schillers.

„Ich habe eine Frau beschützt"

ps Bochum, Anfang März.

Einen erfolgreichen Start hatte das Lustspiel des Ungarn Johann von Bockay, das die Bochumer Bühne als westdeutsche Erstaufführung herausbrachte. Ein junger Ingenieur wird in einem Budapester Lokal Zeuge eines Ehestreits. Der Krach wird so laut, daß er sich schützend vor die junge Frau stellt. Der Ehemann bezieht von ihm eine Ohrfeige, er von ihm die Forderung zum Duell, hinterdrein folgt die Scheidung. Damit ist Peter Born zum Gesprächsthema der klatschsüchtigen Gesellschaft geworden, die ihm natürlich intime Beziehungen zu der Frau andichtet. Keiner glaubt seinen Beteuerungen, selbst die eigene Familie nicht. Als dann die junge Frau in ihrem Ehescheidungsprozeß auch noch ein Verhältnis mit ihm vortäuscht, da bleibt ihm in seiner Ritterlichkeit nichts anderes übrig, als eine Scheinehe mit der Kompromittierten einzugehen, die dann zu einer festen Gemeinschaft zwischen beiden führt. Der Aufbau ist geschickt und zwingend, der Dialog tändelnd und manchmal geistreich, die Situationskomik ist mit Humor und Witz erhellt und die Figuren sind flott gezeichnet und entbehren nicht des Rein-Menschlichen. Leon Epp inszenierte das Stück als Ehe- und Gesellschaftskomödie mit sicherem Blick für die Milieuwirkung und die erheiternden Elemente. Die Bühnenbilder von Johannes Schröder sind keck-elegant und reizvoll. Die 18 Rollen sind gut besetzt und das Zusammenspiel blieb bei bester Spiellaune in nahtlosem Fluß, eine kleine Modenschau an aparten Kleidern gab es obendrein. Die führende Rolle spielte Heinz Hinze natürlich und sympathisch, manchmal überlegen, manchmal aus der Haut fahrend. Dell-Maria Teichen spielt die beschützte Frau mit diskreter Zurückhaltung und warmem Gefühl. Dem Opfer unbegründeter Eifersucht gibt Willi Bittern ein gewinnendes Wesen. Magda Reichardt als Tochter, Gerhard Meinecke als Oberstleutnant, Sigrid Seiler als Enkelkind, Adolf Schneider als nervöser Ehemann, Willi Schröder als Scheidungsanwalt und Heidi Kuhlmann als seine rassig-temperamentvolle Frau. Das Publikum zeigte sich sehr vergnügt und dankte mit anerkennendem Beifall und zahlreichen Vorhängen.

Peter Schillers.

ten wertvollen Dienste seinen Dank und seine volle Anerkennung ausgesprochen. Wie wir erfahren, ist nunmehr Gauleiter Grohé zum Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis VI ernannt worden.

Alle Feind-Angriffe zwischen Wolchow und Ladoga-See gescheitert

□ Berlin, 10. März. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht brachen am 8. März feindliche Angriffe, die sich gegen einige Stellen der im Raum zwischen Wolchow und Ladogasee verlaufenden deutschen Front richteten, im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Am Nachmittag des 8. März verstärkte sich die feindliche Kampftätigkeit und der Gegner führte gegen die Mitte einer Division mehrere Angriffe. Trotz des rücksichtslosen Einsatzes scheiterten alle feindlichen Angriffe an dem zähen Widerstand unserer Truppen. Nach den mißglückten Versuchen, in die deutschen Stellungen einzudringen, mußte der Gegner seine Absicht unter hohen Verlusten aufgeben und sich zurückziehen. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe führten besonders heftige Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen und Nachschubwege im Kampfgebiet der Wolchow-Front. In Luftkämpfen wurden zahlreiche feindliche Flugzeuge vernichtet.

Sechs Feindflugzeuge im belgisch-französischen Küstengebiet abgeschossen

□ Berlin, 10. März. Deutsche Jäger stellten Sonntag nachmittag im belgisch-französischen Küstengebiet einen britischen Bomberverband, der von zahlreichen Jagdflugzeugen vom Muster Spitfire begleitet wurde. In heftigen Luftkämpfen wurden nach bisherigen Meldungen fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Außerdem brachte Flakartillerie einen Bomber zum Absturz.

Deutsche Jäger schossen fünf Briten ab

□ Berlin, 10. März. Bei Angriffsversuchen eines gemischten britischen Flugzeugverbandes auf die Küste der besetzten Gebiete am 8. März schossen deutsche Jäger fünf feindliche Flugzeuge ab.

England's ungeheure Blutschuld in Indien

Jahrhunderte hindurch systematisch Verbrechen an 350 Millionen verübt / Von unserem Mitarbeiter

ek Berlin, im März.

Heute besitzt die englische Krone drei Fünftel des indischen Bodens als Eigentum, während der Rest in den Händen der von England bestochenen Maharadschas sich befindet. In kürzester Zeit verstand es England, aus dem reichsten Land der Welt, von dem die Legenden und die Geschichte des Mittelalters erzählen, das ärmste zu machen. Indien hat heute das niedrigste Durchschnittsalter aller tropischen Länder. 1931 wurden die indischen Männer im Durchschnitt höchstens 28 Jahre alt. England selbst steht in dem Durchschnittsalter von 58 Jahren. Während der Verlust an Menschenleben in sämtlichen Kriegen in den 107 Jahren von 1793 bis 1900 in der ganzen Welt ungefähr 5 Millionen Menschen beträgt, sind in den durch die englische Willkür und brutale Ausbeutung hervorgerufenen Hungersnöten allein 19 Millionen Tote zu verzeichnen. Ueber 50 Millionen Menschen zählt man in Indien, die sich nie satt essen können. Jährlich sterben jetzt noch ungefähr 4½ Millionen Inder durch die englische Herrschaft über die für ein tropisches Land normale Sterblichkeitsziffer.

Die vor die Kanonenrohre gebundenen indischen Revolutionäre, die unzählbare Zahl der Füselierten beweisen, daß Indien sich auch heute noch nicht mit seinem Schicksal abgefunden hat.

Indien, das eine Reisernte besitzt, die die größte der Welt ist, und außerdem Weizen, Oel, Mais, Zuckerrohr, Tee, Kaffee, Jute und Baumwolle hervorbringt, vermag nicht die Kräfte, die in der Landwirtschaft arbeiten, zu ernähren. Die 40 Millionen indischen Landarbeiter verdienen einen Tagelohn von 60 bis 8 0Pfennig. Oberdrein sind sie drei Monate arbeitslos, weil die indische Landwirtschaft nicht eine so intensive Bearbeitung erfordert wie z. B. die europäische. Durch die Zerstörung der indischen Dorfgemeinschaft erreichten die Engländer eine vollkommene Verelendung in der Landwirtschaft. Sie setzten drakonische Strafen auf die Benützung des Webstuhls, so daß kein Inder mehr wagt, ihn zu benutzen. Dadurch konnten sie erreichen, daß der Baumwollexport von 1818 bis 1837 um das 5 200fache stieg. Die indischen Dorfgemeinschaften aber verelenden in erschreckender Weise.

Genau so, wie England die landwirtschaftlichen Arbeiter und Kleinbauern hungern und darben läßt, genau so schuf es für die Industriearbeiterschaft ein Lebensminimum, das erschütternd ist. Im Bergbau erhalten die indischen Arbeiter einen „Phantasielohn" von 80 Pfennigen pro Tag. Ansonsten bekommen die Industriearbeiter 25 bis 40 Pfennig als Tagelohn. Man kann sagen, daß der Durchschnittslohn des indischen Arbeiters 60 Pfennig beträgt, das sind nur 2 Mark mehr, als er Monatsmiete zahlen muß, wenn er ein Wahlrecht haben will.

Getrieben von der Hungerpeitsche ihres Elends leben die indischen Arbeiter ein Dasein, das nicht einmal mit dem der europäischen Hunde zu vergleichen ist. Demgegenüber schöpfen die englischen Plutokraten aus der indischen Industrie nachweisbar 90 bis 400 Prozent Dividende. Gar nicht davon zu reden, wieviel versteckte Gewinne, die nicht versteuert werden, aus der indischen Industrie herauskommen.

Wohl wissend, daß auf die Dauer ein denkendes Volk nicht in solcher Sklaverei gehalten werden kann, haben die englischen Plutokraten in Indien systemathisch das ganze Volk zu vergiften versucht, um die innere Widerstandskraft Indiens zu zermürben und nicht zuletzt noch an dieser Vergiftung schwere Profite abzuschöpfen. Vor der englischen Herrschaft in Indien war der öffentliche Alkoholverbrauch im ganzen Land unbekannt. Außerdem verboten die Kasten Opium und Alkohol. Den Mohammedanern ist ja ohnehin der Genuß durch ihre Religion verboten. In der Reihe der Fabriken, in denen die verarmten Inder als Sklaven des englischen Großkapitals ihr armseliges Leben verbringen, stehen die ärmlichen Kneipen, in denen die englische Alkoholindustrie ihren Fusel ausschenkt. Im Dorf werden heute noch die Betrunkenen aus der Kaste ausgeschlossen. Aber der verelendete indische Arbeiter, losgelöst von seiner Heimat und Familie, ohne Halt der Gemeinschaft, wurden den Trinkerhöllen ein billiges Opfer. Wenn jemand versucht, gegen den Alkoholverbrauch der indischen Arbeiterschaft etwas zu sagen, wird er durch das Gesetz des Vizekönigs Lord Eilington von 1932 mit zwei Jahren Zwangsarbeit bestraft. Nicht genug damit, haben die Engländer den Indern einfach große Landgebiete weggenommen, um sie für Opiumanbau frei zu bekommen. Die Regierung selbst betreibt den Verkauf in 7000 Läden und weist den Indern das Opium als „Beruhigungsmittel" an. Jährlich werden in Indien heute für nahezu 2 Millionen englische Pfund Opium verbraucht.

Trotz all dieser systematischen Grokverbrechen, die England in Indien auf sich geladen hat, hat es immer wieder die Stirne, die Söhne des von ihm ausgebeuteten und ausgesogenen Volkes für seine schmutzigen Geschäfte auf allen Schlachtfeldern sterben zu lassen. Wenn einmal die Erkenntnis da ist, daß am Ganges 350 Millionen Indern 115 000 Engländer gegenüberstehen, wird das indische Volk den Plutokraten und Lords seine Rechnung präsentieren. Eine lange, fast zu lange Rechnung, deren Bezahlung den Mächtigen in London kaum möglich sein wird.

Eine indische Kundgebung in Berlin

⊶ Berlin, 10. März. Dieser Tage fand in Berlin eine Konferenz von Vertretern der in Europa lebenden Inder statt, die von Dr. Abdul Dudus eröffnet wurde. Der bekannte indische Journalist Nambiar schlug vor, auf die von Boses erlassene Freiheitsbotschaft mit einer Resolution zu antworten. Der Text dieser Resolution wurde von Ganpuley, einem indischen Großkaufmann, verlesen und von der Versammlung einstimmig angenommen; es heißt darin u. a.: „An diesem Scheidewege und in dieser entscheidenden Stunde unserer Geschichte sind wir Inder uns dessen bewußt, daß wir eine große Aufgabe zu lösen und eine wichtige Mission zu erfüllen haben. Millionen in unserem Lande und eine große Anzahl von uns, die über die ganze Welt verstreut sind, haben voll Sorge und Ungeduld auf eine Führung gewartet, die Indien instand setzt, diese Pflicht zu erfüllen und diese Rolle auf sich zu nehmen. Wir haben lange und leidenschaftlich gewartet, aber waren unbeirrbar in dem Glauben, daß eine Führung kommen müsse und im entscheidenden Augenblick kommen werde. Diese Führung wird uns nun durch die Botschaft von Subhas Chandra Bose dargeboten. Dieser Mann hat sich durch seinen kompromißlosen Kampf gegen den britischen Imperilismus, durch sein unentwegtes Ringen und seine vielfachen Opfer für die Befreiung unseres geliebten Vaterlandes einen großen Namen gemacht. Wir begrüßen die Botschaft von Subhas Chandra Bose mit uneingeschränkter Freude, und wir versprechen, seiner Führerschaft zu folgen im vollen Vertrauen darauf, daß er den indischen Kampf für die Unabhängigkeit zum endgültigen und vollständigen Sieg führen wird."

Geheimrat Allmers 70 Jahre alt

⊶ Berlin, 10. März. Am Dienstag vollendet Geheimrat Dr. Robert Allmers, der verdiente langjährige Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie und ständige Stellvertreter des Leiters der Wirtschaftsgruppe Fahrzeugindustrie, sein 70. Lebensjahr.

Joseph Weinheber 50 Jahre alt

⊶ Berlin, 10. März. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem in Wien lebenden Dichter Joseph Weinheber, der am Montag seinen 50. Geburtstag beging, telegraphisch seine besten Wünsche übermittelt.

Rücktritt von Knox, Stimson und Hull?

Bericht unserer Berliner Vertretung

* Berlin, 10. März. Nicht nur Churchill ist bedroht, sondern auch Mitglieder des Kabinetts Roosevelts. Roosevelt selbst wird in den kritischen Aeußerungen der amerikanischen Presse und noch mehr des amerikanischen Publikums noch nicht genannt. Der Kriegsminister Stimson, der Marineminister Knox und auch der Außenminister Cordell Hull sind als Racheopfer ausersehen; man spricht von ihrem bevorstehenden Rücktritt.

Ohne einen Schuß von Japanern besetzt

Begeisterter Empfang der Truppen des Tenno durch die Bevölkerung Batavias

„Nieder mit den Demokratien!"

□ Tokio, 10. März.

In der „Tokio Asahi Schimbun" werden Einzelheiten über den Einzug der japanischen Truppen in Batavia geschildert. Ab 5. März abends erreichten japanische Truppen einen Fluß sieben Kilometer nördlich Batavias. Kurz davor erfolgte eine starke Explosion, durch die die Brücke über den Fluß zerstört wurde. Bei den feindlichen Marine- und Landtruppen war allerdings wenig von dem kämpferischen Geist zu spüren. Sie suchten lediglich durch Zerstörungen aller Art den japanischen Vormarsch zu hindern. Kaum hatte sich der Rauch im Gefolge der Explosion verzogen, als die feindlichen Truppen mit weißer Flagge entgegenkamen. Sie erklärten, daß in Batavia kein einziger feindlicher Soldat mehr sei und überreichten ein Schreiben des Gouverneurs an den japanischen Oberkommandierenden. Die Stadt Batavia, von deren Verteidigung so viel gesprochen wurde, fiel ohne einen Schuß in japanische Hand. Die einziehenden japanischen Truppen wurden von der einheimischen Bevölkerung freudig und herzlich begrüßt. Vor dem Gouvernementsgebäude bot sich ein überraschendes Schauspiel. Hier legte die einheimische Bevölkerung einen unvermuteten Enthusiasmus an den Tag. Als im Gouvernementsgebäude die Vereinbarungen über die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung getroffen wurden, hörte man draußen neben lauten Banzai-Rufen auch immer stärker werdende Ausrufe wie „Nieder mit den Niederländern!" oder „Nieder mit den Demokratien!" Neben der niederländischen Polizei stellten sich auch verschiedene Organisationen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung. Bis in den frühen Morgen dauerte die freudige Begrüßung der einziehenden Truppen an.

309 feindliche Maschinen vernichtet

⊶ Tokio, 10. März. Die Operationen gegen Burma begannen am 11. Dezember mit heftigen Luftangriffen auf den Flugplatz Tavoy, der schon kurze Zeit später von aus Thailand vorstoßenden japanischen Landeinheiten genommen wurde. Seit dieser Zeit führte die japanische Luftwaffe insgesamt 66 Luftangriffe gegen die militärischen Ziele in Südburma, vor allem aber gegen Rangoon durch. Dabei wurden 369 feindliche Flugzeuge, darunter englische und amerikanische Typen, abgeschossen oder am Boden zerstört und 17 Schiffe versenkt oder schwer beschädigt.

Große Zerstörungen in den Hafenanlagen von Tobruk

dnb Rom, 10. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „An der Cyrenaika-Front wurden englische durch Artillerie unterstützte Spähtrupps durch die sofortige und wirksame Abwehr unserer Abteilungen zurückgeschlagen. Flugzeuge der Achse griffen bei Tage und bei Nacht die Hafenanlagen von Tobruk an, wo große Zerstörungen angerichtet und vor Anker liegende feindliche Schiffe wirksam getroffen wurden. Im Verlauf eines bei Tage durchgeführten Angriffs stellten zum Schutz eingesetzte italienische Jagdflieger weit überlegene britische Luftstreitkräfte zum Kampf und sicherten dadurch die Rückkehr sämtlicher Bomber zu ihren Stützpunkten. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, sechs unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Auch die Flugplätze auf Malta wurden zu wiederholten Malen mit ausgezeichnetem Erfolg von deutschen und italienischen Flugzeugverbänden angegriffen. Im Verlauf eines feindlichen Einfluges auf die Inseln des Aegäischen Meeres wurde ein Wellington-Bomber abgeschossen und stürzte ins Meer. Die aus einem Hauptmann und sieben Mann bestehende Besatzung wurde gefangengenommen."

Feindliche Truppenansammlungen auf der Krim zersprengt

□ Berlin, 10. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fanden am 8. März auf der Halbinsel Krim bis auf beiderseitige Artillerietätigkeit keine besonderen Kampfhandlungen statt. Deutsche Artillerie beschoß starke feindliche Ansammlungen und Bereitstellungen zum Angriff. Die feindlichen Truppenansammlungen wurden durch die Wirksamkeit des deutschen Feuers zersprengt.

Sowjets erreichten ihre Ziele nicht!

Il Genf, 10. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

In einem Leitartikel der „Tribune de Lausanne" wird zur Lage an der Ostfront gesagt, daß die sowjetischen Versuche gescheitert und die deutschen Winterstellungen gehalten worden seien. Das Blatt stützt sich dabei nicht nur auf die Berichte aus dem Osten, sondern auch auf eine Erklärung eines namhaften französischen Militärschriftstellers, der wörtlich schrieb: „Solange die Hauptstützpunkte der Deutschen, wie Schlüsselburg, Nowgorod, Staraja russa, Rshew, Kursk, Charkow, Perekop, Taganrog und Simferopol nicht in andere Hände übergegangen sind, kann man nicht von einer Aenderung der strategischen Situation sprechen." Das schweizerische Blatt zieht daraus folgenden Schluß: „Nach einenhalb Monaten also muß man feststellen, daß trotz andauernder Angriffe der Russen keine dieser Schlüsselstellungen besetzt werden konnten. Die sowjetische Offensive hat also ihr Ziel nicht erreicht."

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

dnb Berlin, 10. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Theodor Freiherr von Wrede, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberstleutnant Dr.-Ing. Kurt Schröder, Kommandeur eines Pionier-Bataillons; Hauptmann Karl Hieber, Führer eines Infanterie-Bataillons; Wachtmeister Kurt Kirchner, Geschützführer in einer Sturmgeschützbatterie.

75. Geburtstag von General Hermann von der Lieth-Thomsen

□ Berlin, 10. März. Am heutigen Tage begeht General Thomsen seinen 75. Geburtstag. Sein Name ist unlösbar mit der Entwicklung des deutschen Militärflugwesens verknüpft. Denn Thomsen ist es zu verdanken gewesen, daß sich die Luftwaffe bereits während des Weltkrieges zu einem Kriegsinstrument allerersten Ranges entwickelte.

Der schwedische König operiert

□ Stockholm, 10. März. Gustaf von Schweden mußte sich am Montag einer Blasenoperation unterziehen. Die Operation verlief normal.

Verstärkungen auch nach Mozambique

□ Lissabon, 10. März. Ministerpräsident Salazar nahm in seiner Eigenschaft als Kriegsminister eine Parade des nach Mozambique abfahrenden Truppenkontingents ab.

Campbell in Libyen tödlich verunglückt

□ Stockholm, 10. März. Der britische Generalmajor Campbell ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, in Libyen bei einem Kraftwagenunfall ums Leben gekommen.

Wer wird Heuser's Gegner?

Von unserem Sportmitarbeiter Dr. Paul Laven

Auch gegen Tandberg

pl Berlin, im März.

Adolf Heuser wartet auf Gegner. Erfahrungsgemäß läßt er sich nicht lange bitten. Sein Sieg über Lazek, dieser plötzliche und, man kann nach dem Kampfverlauf der ersten Runden auch sagen, überraschende Kampfverlauf hat alle „Berechnungen über den Haufen geworfen.

Man weiß, daß es Adolf Heusers sehnlichster Wunsch ist, noch einmal gegen Schmeling anzutreten. In jenen kurzen Sekunden des Kampfes 1939, als er von dem großen Max in der ersten Runde geschlagen wurde, hat er den Gegner dennoch studiert. Er ist damls durch die Niederlage gegen einen besseren Mann keineswegs zerbrochen. Er hat aus dieser wohl schwersten Erfahrung seiner Laufbahn wiederum nur gelernt. Nun möchte er dem Soldaten Max Schmeling, der sich frisch und stark genug fühlt, wieder in den Ring zu steigen, erneut gegenübertreten. Man muß schon sagen, daß das auch in Kriegszeiten der Kampf der Kämpfe für die Boxer wäre, in jener Sportart, die doch die härteste Auseinandersetzung der Männer bringt.

Natürlich bedeutet seine neue Spitzenstellung für Heuser auch, daß er sich anderen starken Gegnern stellen muß und wird. Der Kampf gegen Schmeling dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen. Er wird dieweil nicht rosten, der Adolf Heuser. Richard Vogt aus Hamburg, dessen Zähe und zielbewußte Arbeit ihn im letzten Jahr weit nach vorn getragen hat, wartet darauf, Heuser gegenüberzutreten. Da muß Heuser sich wahrhaftig vorsehen. Denn dieser Hamburger ist nicht nur sehr erfahren, sondern schlägt auch rechts besonders stark.

Dann steht noch Walter Neusel bereit. Auch er gehört zur „älteren" Generation. Auch er gibt ein Beispiel dafür, wir frisch und kraftvoll durch Training und Lebensführung die Männer über dreißig sein können. Die deutschen Boxer rücken ja nicht nur in der schweren Klasse das Kampfalter der Männer in Höchstform immer mehr hinauf. Paul Samson-Körner, der einmal allein auf weiter Flur ein „alter" und dennoch erfolgreicher deutscher Faustkämpfer war, hat viele Nachfolger gefunden, von denen unter den leichteren Gewichten nur jener Gustav Eder genannt sei, der jetzt zwölf Jahre den Titel eines deutschen Meisters inne hat.

Aber Lazek wartet auf den Rückkampf, Arno Kölblin wird bald gegen den schwedischen „Tunabullen" Olle Tandbera das Unentschieden von Stuttgart einer Prüfung unterziehen. Hoffentlich weiß er, wie schwer das gerade in der Heimat Tandbergs ist.

Und dann wird auch schon von einer Begegnung Heuser—Tandbera gesprochen. Einmal mehr wäre der Bonner der Prüfstein für einen jungen sehr zukunftsträchtigen hochklassigen Mann. Dieser Kampf würde die Sportfreunde herbeilocken, denn der besondere Reiz und die Spannung, den eine Begegnung immer hat, wenn die kraftvolle zielbewußte Jugend gegen das erfahrene in langer Entwicklung gestählte Alter anstürmt, erregt die Anteilnahme besonders.

Schweizer Fußballsieg über Frankreich

Der französische Fußballsport hat am Sonntag nach fast genau zweijähriger Pause wieder ein Länderspiel veranstaltet. Gegner in diesem ersten internationalen Treffen war in Marseille vor rund 40 000 Zuschauern die Schweizer Nationalmannschaft, die mit 2:0 Toren als Sieger den Platz verließ. Die Schweizer stellten ihren Erfolg schon in den ersten 45 Minuten fest.

Streit im französischen Verband

Am Vorabend des Länderspiels in Marseille ist im französischen Verband ein Streit ausgebrochen, der als Ursache ein Zerwürfnis des langjährigen Präsidenten Jules Rimet mit dem Sportführer Jean Borotra hat. Rimet, der gleichzeitig an der Spitze des Fußball-Weltverbandes (FIFA) steht, hat sein Amt im französischen Verband niedergelegt. Zusammen mit Rimet sind die gesamten Vorstandsmitglieder im unbesetzten Gebiet zurückgetreten.

Neues Leistungsabzeichen für Segelflieger

Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger F. R. Christiansen, hat anstelle des Silbernen und Goldenen Internationalen Segelfliegerabzeichens, das zur NSFK-Dienstkleidung nicht mehr getragen werden darf, das „Große Segelflieger-Abzeichen" eingeführt. Angehörigen des NSFK und der Luftwaffe, die bereits bis zum 1. Januar 1943 die Bedingungen des Internationalen Segelflieger-Abzeichens in Silber oder Gold erfüllt hatten, kann aufgrund dieser segelfliegerischen Leistung das neue Große Segelflieger-Abzeichen verliehen werden.

Einheitliche Verpflichtung der Jugend

Der 22. März 1942 ist für die neue deutsche Jugenderziehung ein Tag von besonderer Bedeutung. Zum ersten Male wird zu diesem Termin reichseinheitlich die „Verpflichtung der Jugend" durchgeführt. Und zwar mit der Maßgabe, daß von nun an alljährlich in gleicher Weise die 14jährigen Jungen und Mädel diesen Wendepunkt ihres Lebens würdig begehen werden. In diesen Tagen und Wochen sind in den Einheiten der Jugend überall die Vorbereitungen für die Verpflichtung durchgeführt worden. Gerade auch im Kriege, wo die Väter und Brüder der 14jährigen mit der Waffe für Großdeutschlands Freiheit kämpfen, soll an diesem Feiertag der Jugend offenbar werden, daß jeder einzelne Jugendliche, für dessen Heimat und Zukunft der Kampf geführt wird, ein kostbarer Besitz unseres Volkes ist.

Unter den drei Feiertagen der Jugend, die die Nationalsozialistische Bewegung geschaffen hat — Aufnahme der 10jährigen in Jungvolk und Jungmädelbund, Verpflichtung der 14jährigen bei Uebernahme als Jungen und Mädel der Hitler-Jugend, Ueberweisung der 18jährigen in die Partei und ihre Erwachsenen-Formationen — wird in Zukunft die Verpflichtung der Jugend sogar die Vorrangstellung einnehmen, denn sie umfaßt zugleich den entscheidenden Lebensabschnitt der Schulentlassung und des Berufseintritts. Ein ganzer Jahrgang 14jähriger Jungen und Mädel schließt damit die eigentliche Kindheit ab. In einer der Bedeutung dieser Tatsache entsprechenden Form soll deshalb zu diesem Zeitpunkt die Jugend in die weitere Gemeinschaft übernommen werden. Während nun bisher die Schulentlassung und der Berufseintritt ein Nebeneinander verschiedener Feiern mit sich brachte, wird von jetzt an in steigendem Maße die reichseinheitliche „Verpflichtung der Jugend" zur führenden und alleinigen Feier für den 14jährigen jungen Deutschen werden. Demgegenüber wird die Schulentlassung in Form einer persönlichen Verabschiedung des Lehrers von seiner Klasse, der Berufseintritt durch eine interne Begrüßung im Rahmen des Betriebes erfolgen.

1942 gelangen zur Verpflichtung sämtliche 14jährigen Jugendlichen, außer den von der Jugenddienstpflicht Zurückgestellten, Befreiten, Ausgeschlossenen und den Bereitgestellten. Der Verpflichtung ging eine weltanschauliche Vorbereitung voraus.

Am Vorabend der Verpflichtungsfeiern, am Samstag, dem 21. März, werden nach Möglichkeit festliche Aufführungen des Veranstaltungsringes stattfinden, die für die beteiligten Eltern und Jugendlichen kostenfrei sind. In den Städten kann es sich um Schauspiel, Oper oder Konzert, Dichterlesungen oder Filmstunden handeln, während auf dem Lande die Spieleinheiten mit Chören, Orchestern und Laienspielgruppen verteilt werden sollen. Der Rundfunk wird Abschnitte aus der Hauptveranstaltung der Verpflichtungsfeiern am 22. März in Berlin, mit einer Ansprache des Reichsjugendführers Artur Axmann, übertragen. Die NSDAP unterstreicht die Bedeutung des Tages durch maßgebliche Einschaltung ihrer Hoheitsträger. Die Einzelfamilie wiederum kann vieles zur individuellen Ausgestaltung beitragen, indem sie z. B. ihre besten Geschenke anläßlich der Verpflichtungsfeier macht und anschließend an den offiziellen Akt mit Verwandten im Familienkreis festlich zusammenkommt.

An den eigentlichen Verpflichtungsfeiern am 22. März nehmen außer den Eltern besonders geladene Gäste aus der gesamten Bewegung, den Schulen und Betrieben teil. Die Feierfolge sieht, umrahmt von Musik, Chören und Sprechern, eine Ansprache des Hoheitsträgers, die Verabschiedung durch den Jungvolkführer und die Uebernahme durch den HJ.-Führer vor. Gemeinsam sprechen die 14jährigen die Verpflichtungsformel: „Ich verspreche, in der Hitler-Jugend allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne".

Zusatzkarten bei Arbeitsunterbrechung

Die Zulage- und Zusatzkarten für Lebensmittel, die im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz gewährt werden, sind zurückzugeben oder einzuziehen, wenn die Voraussetzungen weggefallen sind. Da von den einzelnen Ernährungsämtern die hierzu ergangenen Vorschriften bisher unterschiedlich gehandhabt wurden, hat der Reichsernährungsminister jetzt bestimmt, daß nach folgenden Gesichtspunkten einheitlich im ganzen Reichsgebiet zu verfahren ist: Bei einer Arbeitsunterbrechung bis zu sieben Arbeitstagen sind die Zulage- und Zusatzkarten weder einzuziehen, noch zurückzugeben. Bei Arbeitsunterbrechungen von mehr als sieben Arbeitstagen gilt folgendes: 1) für die Woche, in der die Arbeitsunterbrechung eintritt, sind die Karten weder einzuziehen noch zurückzugeben, und zwar auch dann nicht, wenn die Arbeitsunterbrechung bereits am Montag der betreffenden Woche eintritt; 2) für eine Woche, auf die kein abgeleisteter Arbeitstag entfällt, sind die Karten einzubehalten, es sei denn, daß sie gemäß Ziffer 1 zu belassen sind; 3) für die Woche, in der die Arbeit wieder angetreten wird, sind die Karten dann auszuhändigen, wenn auf die Woche, in der die Arbeitsunterbrechung eintrat, und auf die Woche, in der die Arbeit wieder angetreten wird, zusammen wenigstens sechs abgeleistete Arbeitstage entfallen. Etwaige gebietliche Sonderregelungen dieser Materie sind mit sofortiger Wirkung aufzuheben. Anträge auf Bewilligung von Ausnahmeregelungen sind aussichtslos.

Zusätzlicher Urlaub für Mütter mit dem Ehrenkreuz

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein in Essen teilt der DAF auf eine Anfrage mit, daß er keine Bedenken habe, wenn die DAF an die Betriebsführer herantrete, um zu veranlassen, eine Bestimmung über einen zusätzlichen Urlaub für Trägerinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in die Betriebsordnung aufnehmen zu lassen. Der Reichstreuhänder begrenzt diesen zusätzlichen Urlaub jedoch auf drei Tage. Er hat seine Beauftragten angewiesen, entsprechende Anträge der Betriebe zug genehmigen.

Unterhaltungszuschüsse und Kinderzuschlag

an Kriegsteilnehmer während des Studiums

Kriegsteilnehmer, die über zwei Jahre aktiven Wehrdienst, davon mindestens ein halbes Jahr während des Krieges geleistet haben, erhalten während des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen, oder des Fachschulstudiums und der nach den bestehenden Vorschriften erforderlichen praktischen Ausbildung Unterhaltszuschüsse. Diese bleiben nach einem Runderlaß des Reichsfinanzministers bei der Ermittlung des eigenen Einkommens des Kindes hinsichtlich der Gewährung des Kinderzuschlages außer Ansatz.

Wieder Tee in Hitzebetrieben

nsg. Die Deutsche Arbeitsfront will nach den guten Erfahrungen, die sie mit ihrer Teeaktion im vergangenen Jahre gemacht hat, auch in diesem Jahre in Betrieben mit besonders großer Hitzeanwendung Tee ausschenken. In diesem Jahre sollen in dieser Aktion 8000 Betriebe erfaßt werden. Es wird regelmäßig reiner schwarzer Tee verabreicht, der in Tablettenform gepreßt ist. Der Tee wird vielfach mit Traubenzucker gesüßt.

Lichtbilder werden gesucht

Sammlung und Auswertung der Landschaftsbauformen für den sozialen Wohnungsbau

nsg. Die Dienststelle des Gauwohnungskommissars Westfalen-Süd, Bochum, Wiemelhauser Straße 38/42, hat den Einsendungstermin für Lichtbilder von guten alten oder neuen Bauten, vorwiegend Wohnbauten aus dem Gau Westfalen-Süd, bis einschließlich 15. April verlängert.

Unsere Anekdote

Zwischenfall mit Josef Kainz

In einem Schauspiel, in dem der berühmte Schauspieler Josef Kainz „tot" auf einer Bahre lag, geschah es, daß der Vorhang beim Aktschluß auf halbem Wege hängenblieb und allen Bemühungen des Vorhangziehers zum Trotz nicht heruntergehen wollte.

Kainz, den das lange Liegen auf der Bahre langweilte, erhob sich von seinem Lager, schritt langsam und würdevoll zum Vorhang und zog ihn ganz herunter. Dabei sprach er mit grabesdumpfer Stimme die Worte:

„Nicht einmal nach dem Tode hat man seine Ruhe!"

Keine Störung

Moritz von Schwind wurde einmal von einem schwatzhaften Kunstfreund besucht. Der Besucher erzählte pausenlos Hof- und Künstlerklatsch. Der Maler ließ sich in seiner Beschäftigung an der Staffelei nicht stören.

Als der Besucher sich verabschiedete, fragte er: „Ich habe Sie doch nicht etwa mit meinen Erzählungen gelangweilt?"

Schwind schüttelte den Kopf: „Durchaus nicht, ich habe doch nicht zugehört!"

Danksagung — statt Karten!

Außerstande, jedem Einzelnen persönlich für das Gedenken und die innigen Worte der Teilnahme zum Heldentode meines lieben Mannes, unseres edlen Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Feldmeisters im RAD Leutnant d. R. Wilhelm Buchholz, zu danken, möchten wir es auf diesem Wege tun.

Ruth Buchholz, geb. Hoffmann
Friedhelm und Käthe Buchholz
Rolf Buchholz, z. Zt. im Felde
Familie Otto Hoffmann

Castrop-Rauxel und Nürnberg, im März 1942.

Trauer-Drucksachen

liefert schnellstens

Druckerei d. Stadtanzeiger

Amtliche Bekanntmachung

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die periodische Nacheichung sämtlicher Maß- und Wiegegeräte im Stadtbezirk Castrop-Rauxel wie folgt stattfindet:

1. Für die Stadtteile Schwerin, Westhofen, Frohlinde und Dingen am 9., 10., 11., 13. und 14. April 1942.
   Eichlokal: Pestalozzi-Schule, Bodelschwingher Straße 35.
2. Für die Stadtteile Castrop, Rauxel-Dorf, Merklinde, Bövinghausen und Deininghausen am 18., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 27., 28., 29., 30. April und 2., 4., 5., 6., 7. und 8. Mai 1942.
   Eichlokal: Wirtschaft Josef Thiele, Wittener Straße 54.
3. Für die Stadtteile Rauxel-Bahnhof, Habinghorst, Ickern, Bladenhorst und Pöppinghausen am 19., 20., 21., 22., 26., 27., 28., 29., 30. Mai und 1., 2., 3., 4., 5., 6., 8. und 9. Juni 1942.
   Eichlokal: Wirtschaft Meier, Adolf-Hitler-Straße 83.

Die Gewerbetreibenden und Landwirte, letztere sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse Maß- und Wiegegeräte benutzen müssen, sind verpflichtet, sämtliche Eichgegenstände an den vorgenannten Tagen einzuliefern und gegen Zahlung der fälligen Eichgebühren wieder abzuholen. Die Einlieferung hat in der Zeit von 8—12 Uhr zu geschehen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Unterlassung der Nacheichung Bestrafung nach sich zieht.

Castrop-Rauxel, den 10. März 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde
ges. Dr. Anton

Betrifft: Beitragserhebung zur Viehseuchenentschädigungskasse für 1942/43

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Tierbesitzer (Besitzer von Rindern, Einhufern und Ziegen) und der von diesen zu entrichtenden Beiträge liegt vom 7. März 1942 ab 14 Tage lang zur Einsichtnahme der Beteiligten im Rathaus, Ringstraße 29, Zimmer 30, öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegefrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Castrop-Rauxel, den 7. März 1942.

Der Oberbürgermeister.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag d. Fr. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Schert.

Perianer

gehen sparsam mit
Peri-Erzeugnissen
um, weil sie den Wert
zu schätzen wissen.

PERI
Dr. Korthaus

DR · KORTHAUS · FRANKFURT A · M

Handelsregister.

Amtsgericht Castrop-Rauxel, den 6. 3. 1942

Veränderungen:

B 10: **Rütgerswerke Aktiengesellschaft Berlin, Zweigniederlassung Castrop-Rauxel.**

Das bisherige Vorstandsmitglied Dr. Georg Meder, Berlin, ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied,

Diplom-Ingenieur Dr.-Ing. Julius Geller in Berlin und Diplom-Ingenieur Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Otto Achilles in Berlin sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt.

Die Prokura das Dr. Julius Geller ist erloschen.

Eintragung ist im Handelsregister des Sitzes der Gesellschaft erfolgt und in No. 33 des Reichsanzeigers bekanntgemacht.

Für hohe Ansprüche — Feinröstung

Mükorma

Kaffee-Ersatz-Mischung

Ruhebetten
für den
Luftschutzkeller
liefert das
Fachgeschäft
Kaller
Castrop-Rauxel 1
Marktstraße 20

Ich warne

hiermit jeden, die falschen Gerüchte über uns weiter zu verbreiten, da ich gerichtlich gegen jeden vorgehen werde.

Fr. Ehmann
Bochumer Straße 65.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sies endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Wir drucken

in jeder gewünschten Ausführung

für Industrie und Handel

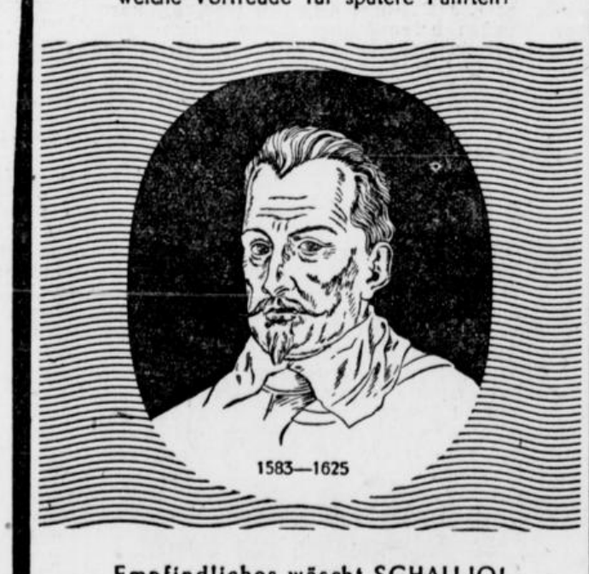
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
Druckereien

GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1



Albrecht v. Wallenstein

wurde 1634 in Eger ermordet. Das Sterbehaus ist eine der Sehenswürdigkeiten Böhmens, die im Standard-Deutschland-Album in künstlerischen Aquarellen und Foto-Einklebebildern lebendig werden. Nach diesen wegweisenden Schilderungen schon jetzt im Geiste zu reisen, welche Vorfreude für spätere Fahrten!



Empfindliches wäscht SCHALLJO!

Das Waschen von Wolle, Seide, Zellwolle — kein Problem, wenn Schalljo wieder da ist. Es wäscht neutral und schonend. Ein Standard-Erzeugnis, das man sich gern merkt.

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 29a

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 10. März

Mal so — mal so!

März-Bauernregeln — zum Aussuchen

Kommt der März wie ein Löwe, so geht er wie ein Lamm; kommt er wie ein Lamm, so geht er wie ein Löwe. — Die Märztage vom alten Schlage sind gut und schlecht und halten die Waage dem Jahre zurecht. — März muß zwölf gute Tage haben. — Gibt März Aprilwetter, so gibt April Märzwetter. — Mit dem Märzen ist nicht zu scherzen. — Wie der März, so ist der ganze Sommer. — Der März am Schwanz, der April ganz, der Mai neu halten selten Treu. — Wen der März nicht will, den frißt der April. — Wen der März nicht sticht, der April nicht frißt, der ist des Maien gewiß. — Märzensonne — kurze Wonne. — Märzenschein läßt noch nicht gedeihn. — Schöner März macht den Bauern Schmerz. — Heitrer März erfreut des Landmanns Herz. — Nebelts im März, windets von südwärts. — Soviel Nebel im März, soviel Frost im Mai. — Soviel der März an Nebeln macht, so oft im Juni der Donner kracht. — Soviel im Märzen Nebel steigen, soviel im Sommer sich Wetter zeigen. — Jeder Märznebel kommt nach hundert Tagen als Regen wieder. — Im März viel Nebel, recht naßer, im Sommer viel Regen, groß Wasser. — Märzenschnee tut den Saaten weh. — Märzenschnee frißt, Aprilschnee mist't. — Märzenschnee, Märzenschnee, schafft so Frucht wie Weinstock Weh. — Märzschnee tut den Früchten weh; Märzstaub — golden Laub. — Viel Schnee, viel Heu, aber mag'res Korn und dicke Spreu; auch tut Märzenschnee der Frucht und den Reben weh. — Märzen trocken, April naß, Mai luftig, von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein ins Faß. — Trockner März, naßer April, und kühler Mai füllen Keller und Boden und bringen Heu. — März trocken, April naß, Mai kühl, gibt in Scheuern, Keller und Schoppen viel. — Läßt der März sich trocken an, bringt er Brot für jedermann. — März ohne Naß, macht voll das Faß. — Auf Märzregen dürre Sommer zu kommen pflegen. — Regen in den Märzenstaub lockt hervor Gras und Laub. — Wenns im März donnern tut, wird der Roggen gut. — Wer haben will ein schönes Kind, verwahr es vor Märzluft und Aprilwind. — Wenn die Kuckuck im März viel schreien, kann man sich auf den Frühling freuen. — Schweigt im März der Kuckuck still, klappert der Storch auf dem Dache viel, zieht die wilde Gans ins Land hinein, da wird ein gutes Frühjahr sein. — Märzengrün ist bald hin. — Märzenblut nicht gut, Aprilenblut halb gut, Maienblut ganz gut.

Achtung, Viehhalter!

Interessenten an der Beitragserhebung zur Viehseuchenentschädigungskasse für das Jahr 1942/43 werden auf die amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des Stadtanzeiger besonders aufmerksam gemacht.

Nacheichung 1942

Die Eichpflichtigen des Stadtgebietes Castrop-Rauxel werden auf die in der heutigen Ausgabe erscheinende Bekanntmachung des Oberbürgermeisters als Ortspolizeibehörde hingewiesen, wonach in der Zeit vom 9. April bis 19. Juni 1942 die Nacheichung sämtlicher Maß- und Wiegegeräte stattfindet.

Theater-Abend im Fellingschen Saal

Am 26. d. M. findet um 19.30 Uhr im Saale Felling, veranstaltet durch das Westfälische Landestheater, das Lustspiel „Die Nacht in Siebenbürgen" von Nikolaus Arztalos statt. Die im Vorverkauf für die Veranstaltung „Don Gil von den grünen Hosen", für den 26. 2. 1942 gelösten Eintrittskarten haben für die oben genannte Veranstaltung Gültigkeit.

KdF.-Sammler-Gemeinschaft Castrop-Rauxel

Die KdF.-Sammler-Gemeinschaft Castrop-Rauxel hält am Mittwoch dieser Woche (11. 3. 42) ihre für März fällige Zusammenkunft im Sammler-Heim (Altstadtschänke von Gustav Villis), Wittener Straße (Lueg-Haus) ab. Zu ihr sind neben den Mitgliedern auch alle noch nicht organisierten Sammler und Sammlerinnen von Castrop-Rauxel und Umgebung herzlich willkommen, die Postwertzeichen, Notgeld, Münzen, Plaketten, Serienbilder usw. sammeln. An den offiziellen Teil, in dem schöne Neuerscheinungen herausgabt und wichtige Mitteilungen gemacht werden, schließt sich eine Tauschbörse an, die beste Gelegenheit zur Dublettenverwertung bietet. Jedes Mitglied und jeder Gast bringt zu Tauschzwecken daher seine „Doppelten" mit!

Castrop-Rauxeler SA-Sturm 1. Sieger

Im ersten Otto-Schramme-Gedächtnis-Wettkampf mit 5065 Punkten an der Spitze
Ein Otto-Schramme-Bild als Wanderpreis

Fast ein Jahr ist es her, daß Obergruppenführer Otto Schramme, der damalige Führer der SA.-Gruppe Westfalen, sein Leben für Führer und Vaterland gab. Von der Eroberung der Insel Kreta durch die deutsche Wehrmacht kehrte er nicht mehr zurück. In den Reihen seiner alten SA.-Kameraden aber lebt Otto Schramme weiter. Das äußere Gedächtnis an den SA.-Obergruppenführer ist der jährliche „Otto-Schramme-Wettkampf", der hauptsächlich aus einem 15-Kilometer-Marsch besteht. Nach den ersten drei Kilometern überwinden die Kämpfer ein Kriechhindernis. Nach 5 Kilometern ist ein Handgranatenzielwurf durchzuführen. Ein Handgranatenweitwurf schließt sich nach weiteren 5 Kilometern an, um dann nach 14 Kilometern die „spanischen Reiter" zu nehmen. Das Ende dieses Kampfes bildet ein Kleinkaliberschießen.

Nunmehr können auch die Sieger des ersten Wettkampfes bekanntgegeben werden, und zwar wurde von den SA.-Mannschaften erster der Sturm 21/457 mit 5065 Punkten und zweiter der Sturm 12/202 mit 5045 Punkten. Bei den Wehrmannschaften errang Sturm 12/69 mit 4660 Punkten den ersten Preis. Die beste Mannschaft erhält ein Bild des gefallenen Obergruppenführers, das als Wanderpreis erst nach dreimaligem Erwerb in ihren Besitz übergeht. Die nächstfolgenden 10 Siegermannschaften erhalten je ein KK.-Gewehr. Den Kameraden im Felde sei heute schon gesagt, daß nach ihrer Rückkehr in die Heimat dieser Wettkampf noch bedeutend erweitert wird.

Castrop-Rauxeler SA vorneweg!

Es wird unsere Leser besonders interessieren, zu erfahren, daß der als erster Sieger durchs Ziel gegangene Sturm 21/457 in Castrop-Rauxel zu Hause ist. Daß er es gerade war der bei dem ersten Otto-Schramme-Wettkampf den Vogel abschoß, kommt nicht von ungefähr. Es ist der Erfolg zielbewußter Schulung durch die Führung und einsatzbereiter Mitarbeit aller SA.-Männer. Mit zu dem schönen Erfolg beigetragen hat nicht zuletzt auch der rege Wettbewerb, der seit der Errichtung der mustergültigen SA.-Kampfstätte in der Herner Vöde unter den einzelnen Stürmen der daran beteiligten SA. herrscht. Die rege Konkurrenz treibt natürlich im Verein mit der günstigen Platzgelegenheit alle SA.-Männer zu fortgesetzter tatkräftiger Ausbildungsarbeit. Der schöne, bei stärkstem Wettkewerb errungene Erfolg wird gewiß ein weiterer Ansporn sein, auf dem zu solchem Ergebnis führenden Wege fortzuschreiten, um zu immer noch besseren Leistungen zu kommen. Daß jeder heimische SA.-Mann ehrlich bestrebt ist, das Seinige zu tun, daß die einmal errungene Spitze auch gehalten wird, um das als Wanderpreis ausgesetzte Bild des auf dem Felde der Ehre für Großdeutschlands Freiheit und Zukunft gebliebenen, unvergeßlichen Führers der SA.-Gruppe Westfalen, SA.-Obergruppenführers Otto Schramme, wieder zu erwerben, bis es als endgültiges Eigentum in den Besitz des Castrop-Rauxeler SA.-Sturmes 21/457 übergeht.

Den erfolgreichen Castrop-Rauxeler SA.-Männern neben dem herzlichen Glückwunsch zum Erreichten ein kräftiges „Glückauf" zur weiteren zielstrebigen Schulungsarbeit!

Kriegsverdienstkreuz für 25 SA.-Unterführer

Am Sonnabend wurden in der Wirtschaft Knapp in Herne 25 SA.-Unterführer aus den Stürmen der Standarte 457 (Herne, Castrop-Rauxel) mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Auszeichnung nahm Sturmbannführer Schneider vor. Es sei ihm eine Freude, aber auch eine dienstliche Pflicht — so führte er vor den angetretenen SA.-Männern aus — auf Befehl des Staatschefs die Kriegsverdienstkreuze an verdiente Kameraden zu überreichen. Es sei das erste Mal, daß solche Auszeichnungen SA.-Männern der Standarte 457 zuteil würden. Diese Auszeichnungen verpflichten zu Dank an den Führer; darüber hinaus sollen sie ein Ansporn zu weiterer Pflichterfüllung sein, ein Spiegel für alle anderen SA.-Männer. Der Sturmbannführer knüpfte daran den Wunsch, daß die Ausgezeichneten auch im Privatleben ein leuchtendes Beispiel sein und alle Volksgenossen mit Rat und Tat unterstützen möchten. Alle Mühen, alle Kämpfe gelten dem Führer und Deutschlands Zukunft. — Ortsgruppenleiter Heinrich Landwehr schloß sich den Ausführungen an und übermittelte Grüße und Glückwünsche von Kreisleiter Nieper. Den Glückwünschen aller anderen anwesenden SA.-Männer und der Führerehrung schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

Sparsamkeit und Anspannung aller Kräfte

Oberbürgermeister Dr. Anton auf dem Betriebs-Appell der Gefolgschaft Stadtverwaltung Castrop-Rauxel / Ehrung für vorbildlichen Betriebssport

Am Sonnabendmittag fanden sich die Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel in der „Kurbel" zu einem Betriebsappell zusammen. Er wurde von Kreisabschnittswalter Pg. Schulte mit einer Ehrung der Gefallenen eröffnet. Für den verhinderten Redner Pg. Ruprecht-Bochum war Kreiswalter Sudkamp-Herne erschienen. Dieser gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er beauftragt sei, der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel für hervorragende Leistungen und für vorbildlichen Einsatz im Betriebssport für das Jahr 1941 eine Urkunde zu überreichen. In seinen kurzen Ausführungen knüpfte er an das kurze Leitwort der Urkunde: „Wenn die Kraft zum Kampf um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben auf dieser Welt des Kampfes" an und bat, diesen Ausspruch des Führers weiterhin als Richtschnur zu nehmen.

Gefolgschaftsführer Oberbürgermeister Dr. Anton dankte dem Pg. Sudkamp für die anerkennenden Worte und betonte, daß es von jeher sein Bestreben gewesen sei, insbesondere die jüngeren Kräfte seiner Verwaltung für den Lebenskampf zu rüsten, sie bereit zu machen und zu stählen, um lebendige Menschen zu schaffen, die mit beiden Füßen fest im Leben stehen. Dieses Bestreben habe nun durch die Ueberreichung der Urkunde auch äußere Anerkennung gefunden und er stellte hierbei in Aussicht, daß der Betriebssport sobald als möglich noch einen wesentlichen Ausbau erfahren solle.

Des weiteren wies der Oberbürgermeister auf die Pflichten hin, sich dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge anzuschließen; die Ruhestätten mit Ehrenmalen zu schmücken sei unser Dank an die Gefallenen. Anschließend gedachte er des verstorbenen Gefolgschaftsmitgliedes Maschinenmeister Beimdieke in ehrenden Worten. Nach Bekanntgabe der Einsetzung des Angestellten Arlinghaus als Betriebsobmann behandelte Oberbürgermeister Dr. Anton dann anfallende Fragen des allgemeinen Dienstes und hob hierbei besonders die Notwendigkeit allergrößter Sparsamkeit in allen Dingen hervor. Einmal sei sie durch den Krieg bedingt, auf der anderen Seite kämen aber auch die ersparten Mittel solchen Aufgaben zugute, die uns nach dem Kriege noch gestellt würden. Er forderte in diesem Zusammenhang auch zu stärkerer Beteiligung beim „Eisernen Sparen" auf. Noch mancher stände abseits, dem es möglich sei, eisern zu sparen. Er betrachtete das grundlose Beiseiteschieben dieses Aufrufes als Verletzung einer nationalen Pflicht. Zusammenfassend stellte er nochmals die Bedeutung des Sparens allgemein heraus, wobei er von dem Gedanken ausging, daß aus den vielen kleinen Einzelheiten ein beachtliches Ganzes erwachse. Daher darf es auch auf dieser Linie kein Versagen geben. Hier wie dort stehe das Wohl des gesamten Volkes voran. Der uns aufgezwungene Krieg darf nicht an menschlicher Schwäche scheitern. Keiner darf sich ausschließen oder gleichgültig den Geschehnissen unserer Tage gegenüberstehen. An der Schwelle eines neuen Zeitalters stehend, müssen wir den Eingang schwer erkämpfen. Wollen wir uns einen ehrenden Platz sichern, darf es keine Weichheit geben, sondern Anspannung aller vorhandenen Kräfte. Jeder muß sich persönlich als vom Feind angegriffen fühlen und dementsprechend auch zur Wehr setzen. Die plutokratische Welt hat den Kampf gewollt und die sofort ausgestreckte Friedenshand des Führers zurückgewiesen. Es geht nun darum, ob wir als Volk leben oder sterben werden. Aber so wie unsere Soldaten an der Front, so werden wir uns auch in der Heimat einsetzen. Dann wird der Sieg unser sein.

Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation klang dieser Appell aus.

Städt. Jugendmusikschule Castrop-Rauxel

Die Prüfung zur Aufnahme in die Städtische Jugendmusikschule, Abteilung Singschule Ostern 1942, für die Schüler und Schülerinnen des 3. Jahrganges der August-Pfaff-, Vincke-, Goethe-Schule und des 4. Jahrganges der Schiller-Schule findet am Donnerstag, dem 12. 3., in der Goethe-Schule statt, und zwar um 15 Uhr August-Pfaff- und Schiller-Schule, 16 Uhr Vincke-Schule, 17 Uhr Goethe-Schule.

Deutscher Schützenverband

Tagung und Schießsportpflege des Unterkreises Castrop-Rauxel

Am Sonntag, dem 22. 3. 1942, findet vormittags 10.30 Uhr, in der Wirtschaft Heinrich Haller in Castrop-Rauxel 1, Am Markt eine Tagung des Unterkreises statt. Dortselbst wird ein Ueberblick über die schießsportlichen Veranstaltungen des Jahres 1941 gegeben und gleichzeitig den Siegern die Urkunden überreicht. Ferner wird über die Durchführung der Schießveranstaltungen des Jahres 1942 berichtet. Hierzu wird der Gauschießwart Funke aus Dortmund, der an diesem Tage den Unterkreis Castrop-Rauxel besucht, einen eingehenden Bericht geben.

Es wird erwartet, daß die Vereinsführer, Schießwarte und Schützenkameraden der Castrop-Rauxeler Schützenvereine recht zahlreich erscheinen.

Am kommenden Sonntag, dem 15. 3. 42 findet 14.45 Uhr auf den Schießständen Erin an der Karlstraße ein Schießen je einer Mannschaft (bestehend aus 4 Schützen) eines jeden Vereins statt. Die beste Mannschaft des Unterkreises erhält vom Gau eine Auszeichnung. Die Schützen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Patronen und Scheiben sind zur Stelle.

Wieder Feldpostbriefsendungen bis 100 Gramm

Im Feldpostverkehr sind jetzt wieder private Feldpostsendungen bis 100 Gramm zugelassen. Da der Transport dieser Art von Sendungen längere Zeit beansprucht, wird jedoch empfohlen, wichtige Mitteilungen nur in gewöhnlichen Feldpostbriefen bis 20 Gramm zu versenden.

Die Jahrgänge 1931/32 in die HJ.

nsg. Wieder einmal klingen die Werbetrommeln durch Stadt und Land, rufen die Fanfaren die 10jährigen Jungen und Mädel zum Dienst in der Jugend des Führers. Die Aufnahme findet auf Erfassungsappellen der Jugenddienstpflichtigen statt, die in allen Standorten der Hitler-Jugend durchgeführt werden. Nach drei Probediensten wird der Junge am 20. April in das Deutsche Jungvolk aufgenommen. Sein erstes Ziel ist die Ablegung der Pimpfenprobe, nach deren Bestehen er als vollwertiger Pimpf das HJ.-Abzeichen tragen darf. Er macht dann 4 Jahre lang seinen Dienst, der ihn im Sport, im Geländedienst und in der weltanschaulichen Schulung zu einem ganzen Kerl machen soll. Bei den Mädeln sind die Anforderungen natürlich wesentlich geringer, wie auch die Ausrichtung ganz anderen Grundsätzen unterliegt. Aber auch sie müssen eine Jungmädelprobe ablegen, bevor sie das HJ.-Abzeichen tragen dürfen.

Neue Frachtbriefmuster

Die Reichsbahndirektion Wuppertal-Elberfeld teilt mit: Beim Neudruck von Frachtbriefen muß künftig beachtet werden, daß nach einem bei allen Reichsbahn-Güterabfertigungen erhältlichen Nachtrag zum Deutschen Eisenbahn-Gütertarif Teil 1 Abteilung A vom 1. 3. d. Js. ab die Muster für die großen und kleinen Fracht- und Eilgutfrachtbriefe geändert worden sind. Die alten Frachtbriefmuster dürfen einstweilen noch verwendet werden.

Besuch von Verwundeten nur im Reich

Durch eine Verordnung des Oberkommandos der Wehrmacht sind jetzt alle Zweifelsfragen über Besuche bei verwundeten oder kranken Wehrmachtangehörigen in Lazaretten geklärt worden. Aus militärischen Gründen bleiben Reisen zum Besuch Angehöriger in Lazaretten des Generalgouvernements, der besetzten und der Operationsgebiete verboten. Sie sind dagegen möglich im Reichsgebiet, in den in das Reich übernommenen Gebieten, wie Südostpreußen, Gau Danzig-Westpreußen, Warthegau, Südost-Oberschlesien, Eupen-Malmedy, Moresnet, Luxemburg, Lothringen, Elsaß, Steiermark, Kärnten, Krain sowie im Protektorat Böhmen und Mähren. Die gleiche Regelung gilt für Reisen zur Teilnahme an der Beerdigung gestorbener Wehrmachtangehöriger und bei Grabbesuchen.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Die Ortsgruppe Rauxel veranstaltet am heutigen Dienstag (10. 3.) im Haus der Partei, Bahnhofstraße 306, einen Gemeinschaftsnachmittag mit Filmvorführungen. Ab 15 Uhr können dort auch die Beitragsmarken abgegeben werden.

Die Ortsgruppe Ickern bereitet für Freitag, den 13. 3., einen „Bunten Nachmittag" bei Müller vor. Infolgedessen fällt der heute termingemäß fällige Gemeinschaftsnachmittag aus.

Ortsgruppe Mitte: Es wird nochmals an die Waschvorführung erinnert, die für heute nachmittags 16 Uhr bei Haller angekündigt ist. Bei der Wichtigkeit der Erhaltung des Volksvermögens durch sachgemäße Behandlung der Wäsche ist gerade dieser Veranstaltung stärkster Besuch zu wünschen.

Ortsgruppe Ost (Schwerin). Am Mittwoch, dem 11. März, ist um 16 Uhr eine Zusammenkunft bei Oestreich. Die Kindergruppe wird den Besuchern einige frohe Stunden bereiten. Tasse und Zubrot mitbringen! Gäste sind herzlich willkommen.

Warum raucht der Soldat?

Tabak, Zigarre und Zigarette sind mit dem Soldaten fast so unzertrennlich vereint wie seine „Braut", das Gewehr. Der Soldat raucht — nicht nur, weil er Mann ist, sondern eben auch, weil er Soldat ist.

Ist's Zufall, daß gerade der „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) ein Freund des Tabaks war und in seinem „Tabakskollegium" abends mit seinen Offizieren und Staatsmännern wichtige Staatsangelegenheiten zwanglos rauchend besprach? Erinnern wir uns noch, wie auf manchen Feldherrn- und Schlachtenbildern, die wir in unserer Jugend staunend betrachteten, das Pfeifchen nicht fehlte und sogar als Zeichen zum Angriff in die Luft geworfen wurde? In einem vor 120 Jahren entstandenen Matrosenliede heißt's: In der Woge nassen Bauch, holdio! blas' ich meines Pfeifchens Rauch, holdio! Und in Pfeffels bekanntem Sang von der Tabakspfeife berichtet ein alter Haudegen: „Vor Prag verlor ich auf der Streife das Bein durch einen Schuß; da griff ich erst nach meiner Pfeife und dann nach meinem Fuß." Aus dem vorigen Weltkriege wissen wir Aelteren noch, wie uns oft die Zigarre mehr war als ein Stück Brot und wie wir manche Wache im Graben freiwillig übernahmen für einen Kameraden, wenn wir dafür einer Zigarre oder einer Pfeife Tabak habhaft werden konnten. Vielleicht auch bewahrt noch der eine oder andere Kamerad der Kronprinzenarmee das Frontgeschenk seines Armeeführers von der ersten Kriegsweihnacht (1914) her, eine Tabakspfeife, als Kriegsandenken auf?

Auch jetzt wieder im Kriege ist der Haupttabakverbraucher der Soldat. Ueberhaupt ist die Verbreitung der Gewohnheit des Rauchens bei uns in Deutschland vor rund dreihundert Jahren zuerst und hauptsächlich durch Soldaten erfolgt, nämlich im 30jährigen Kriege.

Woher diese Vorliebe des Soldaten für den Tabak, ja, sein Verlangen nach Rauchgenuß? Wohl brachte mancher die Rauchgewohnheit aus der Heimat, aus der Friedenszeit mit; aber dann wurde meist im Felde sein Rauchbedürfnis stärker. Bei anderen, die daheim wenig oder gar nicht rauchten, wirkte wohl hin und wieder das Beispiel der Kameraden und die Geselligkeit mit. Oft auch wohl führt zum Rauchen das Bestreben, die Zeit der Ruhe, des Wartens und der Wache oder der Bereitschaft auszufüllen; je nach der Kampflage sind solche Zeiten an den einzelnen Frontabschnitten und Unterkunftsorten länger oder kürzer, häufiger oder seltener, und sie drängen nach Ausfüllung, wenn sie nicht zermürbend wirken sollen. In vielen Fällen auch ist es die im Tabakgenuß liegende Anregung der Lebensgeister, die der Soldat in seinem harten Kriegerleben nötig hat und die ihn zum Greifen nach der Zigarre oder Zigarette veranlaßt. Und umgekehrt auch wieder, wenn die Nerven Beruhigung oder Entspannung brauchen — der Soldat sucht und findet sie im Rauchen. Vergessen wir auch nicht, wie oft im vorigen Kriege uns auch das Bestreben nach Betäubung des Hungergefühls Grund genug war zur Wertschätzung aller Rauchware, sei es auf einsamem Posten oder sonst, wenn die Verpflegungszufuhr abgeschnitten war. Und selbst die Kälte, diese zermürbende und kräfteverzehrende Feindin, erscheint dem Soldaten gemildert und darum erträglicher, wenn das Fünkchen der Zigarre oder des Pfeifchens glimmt und der duftende Rauch die Luft erfüllt. Mit solchen mehr sinnlich gehaltenen Momenten vereinigen sich aber auch gemütbetonte, seelische. Der Tabakduft schafft für den, der sich seinem Genusse hingeben kann, eine Atmosphäre der Wohligkeit und Gemütlichkeit; in ihr liegt dann etwas von Geruhsamkeit und Geborgensein, fast so etwas wie „zu Hause sein", und das ist in mancher Stunde soviel wie glücklich sein, so daß das bekannte Tabakpfeifenlied gar nicht so unrecht hat: „Wenn mein Pfeifchen lustig brennt und die Wolken steigen, hängt für mich das Firmament wahrlich voller Geigen". Und bei den steigenden Rauchwölkchen in einsamen Wach- und Wartestunden, sei es bei Tage oder mehr noch bei der Nacht, sinnen die Gedanken, gleichsam als würden sie getragen zu ihrem Ziel; und brachte das Feldpostpäckchen solch duftende Grüße von der Heimat, so wird der steigende Rauch wieder zur Brücke, auf der die Gedanken wandeln von der Front zur Heimat.

Ueber allem aber, was den Soldaten draußen im einzelnen Falle das Rauchen zum Bedürfnis macht, sei noch das eine nicht vergessen: der Soldat im Felde muß auf jeden anderen Genuß, auf alles verzichten, was den Menschen in der Heimat das Leben noch angenehm macht — da bleibt ihm fast als einziges die Zigarre, die Zigarette oder das kurze Pfeifchen. Wer wollt's ihm nicht gönnen? Ist es ihm doch dringenderes Bedürfnis als jedem einzelnen in der Heimat. Den allzu ängstlich Besorgten aber, die soviel von der Schädlichkeit des Rauchens gehört oder gelesen haben, sei gesagt, daß wohl ein Unterschied ist zwischen dem Soldaten, der zumeist draußen in freier Luft raucht, und dem Stubenmenschen, der in dunsterfüllten Räumen Tag für Tag den Tabakrauch einatmet; außerdem setzt der Soldat durch seinen ständigen Aufenthalt in frischer Luft den möglichen Raucherschädigungen eine viel größere Widerstandskraft entgegen; und zu solch schädlichem Uebermaß des Rauchens, wie es mancher zu Hause viele Stunden täglich ohne Unterbrechung ausübte, fehlt dem Soldaten draußen im Kampfgebiet doch durchweg Zeit und Gelegenheit, so daß man ihm in der verbleibenden Ruhe- und Freizeit den kleinen Rauchgenuß wohl gönnen kann.

Vielleicht kann auch die Raucherkarte mit dazu beitragen, daß noch manch Feldpostpäckchen dem kämpfenden Soldaten draußen eine zusätzliche Raucherfreude bringt, zugleich als Gruß von der Heimat zur Front.

Verminderte Leistungen

sind die Folge kranker Zähne. Wer kranke Zähne hat, kaut schlecht; wer schlecht kaut, verdaut nicht gut. Wenn der Ernährungs-Kreislauf gestört ist, wird die Arbeitskraft verringert. Darum richtige Zahnpflege morgens und vor allem abends mit einer guten Zahnpaste wie Chlorodont und jährlich zweimalige Zahnuntersuchung, auch ohne Zahnschmerzen.

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

31. Fortsetzung.

„Du hast recht, Dagmar, es interessiert mich sehr wenig. Du wirst versucht haben, mich irgendwo zu vergessen und dein Wiederkommen beweist, daß es dir nicht gelungen ist. Nun, dies Experiment kenne wir. Immerhin sind mir deine Extravaganzen nicht gleichgültig, wenn sie mir schaden können. Ich habe immerhin einen guten Ruf zu verlieren."

„Man kann nicht verlieren, was man nie besessen hat. Warst du gekommen, um dir diese Lehre von mir zu holen?"

„Es spricht nicht für dich, daß du mit einem solchen Manne verlobt bist und ihn heiraten willst"?

„Was wollte ich?" Dagmar lachte auf. „Bitte sage das noch einmal! Ich wollte dich heiraten? Den letzten Hafenkuli hätte ich vorgezogen und der Mann, bei dem ich diese Nacht war, er war keineswegs der letzte Hafenkuli, er war ein Herr, dem du nicht ins Gesicht zu schauen wagen kannst!"

Auch Delaporte lachte, aber es war ein gefährliches Lachen.

„Deinen Versuch, mich eifersüchtig zu machen, finde ich kindisch, mein Liebling. Du wärst bei einem andern Manne gewesen? Die Männer, die du kennst, kenne auch ich, und es ist keiner darunter, der es wagen würde, mich zum Rivalen zu haben!"

„Vielleicht irrst du dich!"

Delaporte schnitt ihr mit einer Bewegung seiner schönen und sehr wohlgepflegten Hände das Wort ab.

„Erzähle mir diese Märchen ein andermal oder besser gar nicht. Vermutlich hast du in irgend einem anderen Hotel geschlafen. Viel mehr interessiert es mich woher du das Geld hattest. Soviel ich sehe, hast du nicht einmal einen Ring versetzt, Dagmar."

„Nein. Wenn ich Dagmar Carlson bin und nie mehr Carla Torsten sein kann, so wirst du wissen, daß Dagmar Carlson eine reiche Erbschaft angetreten hat."

„Was heißt das? Warst du auf dem Konsulat?"

„Allerdings."

„Und du hast die Sache eingeleitet? Das nun wieder interessiert mich. Hat es große Schwierigkeiten gegeben?"

„Ich habe die Sache nicht nur eingeleitet, lieber Cay, ich habe von Señor Pascual jede Unterstützung erhalten und durch seine Vermittlung bereits einen Bankvorschuß auf mein Erbteil, oh, es ist ja mein Erbteil, bekommen. Ich hatte es nicht nötig, Schmuck zu versetzen."

Delaporte war aufgesprungen, er ging auf Dagmar zu und sie wich einen Schritt zurück.

„Wieviel, wieviel hast du bekommen, antworte?"

„Danach darfst du erst fragen, wenn ich deine Frau geworden bin, und die werde ich niemals, hörst du, niemals!"

„Es ist schmerzlich, dich daran erinnern zu müssen, daß ich dich in der Hand habe . . ."

„So schmerzlich, daß du es alle Augenblicke tust! Sei ohne Sorge, ich fürchte deine Anzeige nicht mehr. Ueber Dagmar Carlsons Geld kannst du erst verfügen, wenn sie deine Frau ist. Nun, die falsche wird es nicht, du mußt schon versuchen, die richtige zu heiraten, um ans Ziel zu kommen!"

„Wieviel, ich will wissen, wieviel du bekommen hast!"

„Zwanzigtausend! Eine nette Summe, nicht wahr?"

„Gib sie her! Sofort!"

„Gerne, lieber Cay, wenn ich noch einen Dollar hätte. Ich habe keinen mehr! Ich wäre sonst nicht hier."

„Du lügst! Du kannst doch nicht in einer Nacht zwanzigtausend . . . Hast du gespielt?"

„Nein. Aber ich habe zwölftausend an Dagmar Carlson überweisen lassen. War dir das vielleicht nicht recht?"

Eine große Stille trat ein. Cay Delaporte war ans Fenster getreten. Er blickte hinüber auf die Hafenbucht, wo die Lichter der Schiffe glänzten. Er zweifelte plötzlich nicht mehr an Carlas Worten. Wenn das wahr war, so konnte auch wahr sein daß sie mit einem andern Manne . . . Aber das Geld war wichtiger. Geld war stets das Wichtigste. Das durfte man nie vergessen.

„Und der Rest?" fragte er dann tonlos.

„Dreitausend Dollar gehörten einem Manne, dem sie Professor Carlson schuldete. Das ging einwandfrei aus dem Testament und aus einem beigefügten Scheck hervor. Ich habe diesem Manne den Scheck gegeben. Um genau zu sein, es waren zweitausendachthundert Dollar . . ."

„Ja", sagte Delaporte und er wandte sich ab von dem Hafenbild mit den blinkenden Schiffslichtern, „ich weiß, dieser Mann war Utz Ulfert"

„Du weißt?" Carla Corstens Stimme zitterte, und aus diesem Zittern erkannte Delaporte, daß Ulfert der Mann gewesen, bei dem Dagmar, die nun Carla Torsten war . . . Ulfert war es wohl auch der den Koffer . . . aber der stand ja wieder hier.

„Wenn du es weißt, so wirst du auch wissen, daß Carlson Utz Ulfert in seinem Testament mit siebentausend Dollar bedachte . . ."

„Hast du auch diese?" fragte er ruhig und er trat dicht vor Carla hin.

„Auch diese. Die Unterschrift habe ich sogar gefälscht . . . Ich hoffe, er hat sie dennoch ausgezahlt bekommen."

Warum schlug er denn nicht zu, wo er doch die Faust geballt hatte? Nein, Cay Delaporte blieb vollkommen ruhig.

„Was du getan hast, Dagmar . . .", Delaportes Stimme klang fast zärtlich. „Nun, wir beide gehören zusammen. Nichts beweist dies besser als deine Rückkehr, daß wir zusammengehören. Die Zahlungsorder nach Stockholm kann man widerrufen. Die zehntausend für Ulfert aber . . ."

„Neuntausendachthundert, wir wollen korrekt sein, mein Lieber."

„Gut, die neuntausendachthundert für ihn kann man nicht widerrufen. Man muß da einen anderen Weg gehen."

„Welchen?"

„Ueberlaß das mir."

„Nicht, wenn du es wagst, Utz Ulfert . . ."

„Es ist etwas merkwürdig, daß du dir erlaubst, mir zu drohen. Nach deinem eigenen Geständnis kommt zu dem Vergangenen nun noch eine Scheckfälschung. Ich hoffe, du hast auch das Vergangene nicht vergessen. Ich hoffe, du weißt noch, daß du deiner Freundin Dagmar Carlson Paß und Gepäck gestohlen hast und daß du weiter weißt, was darauf steht? Man macht derlei nicht dadurch gut, daß man der Bestohlenen ein paar tausend Dollar sendet. Sie wird keine Gnade haben."

„Sie wird Gnade haben, da sie weiß, warum ich es tat. Du weißt es"

„Das alte Lied! Weil du mich liebst, nicht wahr? So ist der ewige Kehrreim dieser Melodie! Ich liebe, du liebst, sie liebt . . . Ich war mit Dagmar verlobt, in Stockholm, als du dazwischen kamst."

„Gewiß, ich habe mich dir aufgedrängt!"

„Endlich siehst du es ein."

„Ich habe mich dir aufgedrängt nachdem ich deine Geliebte geworden war. Ich hatte keine Ahnung, daß du Dagmar als deine Verlobte ansahst und sie selbst weiß bis zur Stunde nichts davon aber als ich keine Nachricht von dir bekam, Woche um Woche nicht, da habe ich dir für mein letztes Geld telegraphiert. Verzeih, es war wirklich mein letztes Geld. Eine junge Sängerin, die in Kabaretts singen muß, verdient nicht allzuviel. Vielleicht war das auch der Grund, weshalb du es mit einer Verführung bewenden ließest und noch auf dies Telegramm hin schwiegst. . ."

„Das Telegramm erreichte mich erst nach meiner Rückkehr aus der grünen Hölle!"

Dagmar lachte auf.

„Grüne Hölle ist wundervoll! Allerdings, die Spielsäle von Guja mögen auch so etwas wie eine grüne Hölle sein! — Erzähl es doch dem Portier und den Reportern, daß du im Urwald gewesen bist! Aber nicht mir!"

„Ich hätte Beweise, aber ich verzichte darauf, sie dir zu bringen! In Guja war ich nur ganz kurz, nur um mich von der Malaria zu erholen. Willst du behaupten, daß ich dich je belogen hätte?"

„Ich wußte nicht, daß „je" und „immer" dasselbe sind. Ich habe, ich habe dich belogen. Ich habe nicht Dagmars Paß gestohlen, nicht ihr Fahrscheinheft und nicht ihr Gepäck. Sie selbst hat es mir gegeben. Es war keine Zeit für mich, ein Visum zu beantragen, das hätte noch Wochen gedauert. Dagmar hatte Sehnsucht nach ihrem Vater, aber als sie mich sah, wie ich zerbrochen war an dir, da ließ sie mich fahren. Das tat deine Verlobte Dagmar Carlson, mein lieber Cay . . ."

Cay Delaporte warf den Rest der Zigarette in eine Blumenvase, dann ging er ein paarmal im Zimmer auf und ab.

„Die Strafbarkeit deiner Handlung wird dadurch keineswegs abgeschwächt. Du hast nach wie vor einen falschen Namen geführt, falsche Unterschriften vollzogen und Gelder behoben, die dir nicht gehörten Zudem hast du einen Scheck über fast dreitausend Dollar einem Manne gegeben der einen falschen Namen führt. Darf man wissen warum du es getan hast und was du von ihm wolltest?"

„Ich glaube nicht, daß Utz Ulfert einen unrechten Namen führt. Was ich von ihm wollte kannst du gern erfahren ich wollte nur, daß er mich heiraten sollte."

„Heiraten? Nichts weiter?"

„Nichts weiter."

„Und warum?"

„Damit du es nicht mehr konntest. Damit du nicht in der Lage warst, über das Vermögen Dagmar Carlsons zu verfügen und damit ich mit ihm dies Land verlassen konnte."

„Wirklich, deine Liebe zu mir muß ungeheuer sein."

„Sie war ungeheuer! So ungeheuer, wie es jetzt mein Haß und meine Verachtung sind!"

„Danke. Und er, er weigerte sich, dich zu heiraten, wie?"

„Nein, er weigerte sich nicht, aber . . ."

„Was aber?"

„Es ist ja gleich. Ich glaube er hatte Schwierigkeiten mit der Behörde und dann er liebte mich nicht, Cay."

„Sollte dir das so wichtig gewesen sein?"

„Es wäre mir nicht so wichtig gewesen, wenn, wenn ich nicht ihn liebte, Cay."

Cay Delaporte lachte erneut. Das war ein guter Witz. Wahrlich Carla Thorsten wurde wieder so heiter, wie sie einst gewesen, als er sie in Carlsons Hause kennengelernt und mit ihr die ersten Abende verbracht hatte.

„Du liebst ihn! Ausgezeichnet! Ihn und mich, vielleicht sonst noch jemanden?"

Plötzlich zog er mechanisch die Uhr. Irgend etwas hatte ihn daran erinnert daß es Besseres zu tun galt, als hier endlose Gespräche mit seiner zukünftigen Frau zu führen.

Die junge Aerztin . . . die Frau des Stationsvorstehers . . . Man durfte sie nicht warten lassen. Beim ersten Male nicht.

„Ich gebe dir bis morgen früh Bedenkzeit", sagte er dann kühl und höflich. „Bis dahin kannst du dich besinnen. Die Zehntausend nach Stockholm läßt du zurückbeordern. Heut ist der Auftrag bestimmt noch nicht erledigt worden. Ich bin verabredet. Leb wohl."

Carla Thorsten antwortete nicht.

Fortsetzung folgt.

Wer war „Ritter Blaubart"?

Eine historische Figur, die zur Legende wurde / Ein französischer Marschall endete als Massenmörder

Figuren aus Märchen und Legenden haben häufig ihre Vorbilder in der Wirklichkeit gehabt. In aller Welt kennt man die unheimliche Gestalt des „Ritter Blaubart", jenes grausamen Mannes, der seine Frauen tötete, weil sie ihre Neugier nicht bezähmen konnten. Es sind 500 Jahre verflossen, seit das historische Urbild des Ritter Blaubart, Baron Gilles de Rais, Marschall von Frankreich, starb.

Freilich bestehen zwischen der legendären Figur des Ritters Blaubart und seines historischen Vorbildes große Unterschiede. Der grausame Ritter im Märchenbuch tötete nacheinander seine sechs Frauen, weil sie trotz strenger Warnung nicht umhin konnten, von dem Schlüssel zu einem geheimen Zimmer, den der Gemahl ihnen anvertraut hatte, Gebrauch zu machen. Marschall Gilles de Rais war nur einmal verheiratet, und diese seine Frau, Katherine von Thouars, überlebte ihn sogar. Sie starb als trauernde Witwe, lange nachdem man ihren Mann zum Feuertod verurteilt hatte.

Hat man also einer geschichtlichen Figur Unrecht getan, indem man sie nachträglich in der Geschichte zum blutrünstigen Ritter Blaubart werden ließ? Nein! Gilles de Rais hat seinen schlechten Ruf und sein Todesurteil wahrhaftig verdient. Er war der größte Massenmörder seines Jahrhunderts, vielleicht sogar aller Zeiten. Er selbst bezifferte vor Gericht die Zahl der kleinen Kinder, die der unermeßlich reiche Mann auf seine Schlösser lockte, um sie bei seinen magischen Experimenten zu töten, auf Tausend. Diese Zahl dürfte zwar eine Uebertreibung sein, immerhin hat der blutige Kult, dem der Marschall huldigte, mehr als hundert jugendliche Todesopfer gefordert.

Wie ist es nun zu erklären, daß sich aus dieser mit Grauen umhüllten Figur der Weltgeschichte die Märchengestalt des Ritters Blaubart entwickelte, der gleich dem Marschall mit einem schwarzen, bläulich schillernden Vollbart geschildert wird? Das geheimnisvolle, stets verschlossene Zimmer ist es, in dem Gilles de Rais die Gebeine der von ihm gemordeten Kinder aufbewahrte, das die Parallele herstellt. Im Märchenbuch werden aus den unschuldigen Kindern neugierige Frauen, die völlig unverständliche Tat eines krankhaften Gehirns wird durch den Ungehorsam und den verbotenen Wissensdurst der Frauen einigermaßen einleuchtend gemacht. In der Wirklichkeit waren es Verwandte des Marschalls, die eines Tages Zutritt zu diesem grauenhaften, mit menschlichen Gebeinen angefüllten Zimmer erlangten und den Mörder der Gerechtigkeit überlieferten. In der Legende ist es die siebente Frau des Ritters Blaubart, die in letzter Minute durch das Eingreifen ihrer Brüder, die das Geheimnis des verschlossenen Zimmers entlarvten, vor dem Schicksal ihrer Vorgängerinnen bewahrt wird.

Es ist gleichsam ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß das Urbild des Ritters Blaubart, ehe es seinen blutigen Orgien fröhne, der getreueste Freund der französischen Nationalheldin Jeanne d'Arc war. Baron de Rais kämpfte Schulter an Schulter mit der Jungfrau von Orleans und zeichnete sich unter Karl VII. im Krieg gegen England durch so viel Tapferkeit aus, daß er schließlich zum Marschall von Frankreich ernannt wurde. Erst als er sich von seiner glänzenden militärischen Laufbahn zurückzog, wurde er zu jenem Ritter Blaubart, als der er, wenn auch mit vielen Veränderungen, in die Legende eingezogen ist.

Schalke fährt nach Madrid

Die Knappen bieten ihre stärkste Elf auf / Noch immer Zwangspause im westfälischen Fußball / Auch die Terminliste im Galoppsport über den Haufen geworfen / Als Münster und Castrop noch den Ton angaben / Wilhelm Busch stand Pate in Ebbesloh Mariechen Mistelfink, der kommende Crack?

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 10. März

„Regen, Schnee und Sturmgebraus halten niemals uns zu Haus . . .", heißt es in einem alten Fußballerlied. Nun, sein Verfasser hat nicht an den Winter 1942 gedacht, sonst würde er doch eine gewisse Einschränkung gemacht haben. Denn nun haben wir im Westen bereits den siebten Sonntag ungenutzt vorübergehen lassen müssen. Kein Wunder, daß man im westdeutschen Fußballager die Stirn in immer krausere Falten zieht und sich fragt, wie man unter diesen Umständen noch zu Rande kommen soll. Unserem Wunsche gemäß werden die beiden Spiele, die hinsichtlich der Ermittlung des westfälischen Meisters von entscheidender Bedeutung sind, Schalke — Gelsenguß und Schalke — Borussia Dortmund ja nun allerdings als erste ausgetragen, sobald die Platzverhältnisse die Wiederaufnahme des Spielbetriebes ermöglichen. Hoffentlich ist das noch vor der Fahrt der Schalker Elf nach Madrid der Fall. Denn das Spiel Madrid — Schalke, von dem schon wiederholt die Rede war und an das wir zunächst nicht recht glauben wollten, steht nun so gut wie fest. Damit stehen die Königsblauen vor einer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, denn die Mannschaft der spanischen Hauptstadt wird sich zu einem nicht geringen Teil aus Spielern zusammensetzen, denen wir auch bei dem Länderspiel Deutschland — Spanien, das am 12. April im Olympia-Stadion zum Austrag kommt, begegnen werden. Zudem steigt das Treffen in Madrid am 1. April, dem spanischen Nationalfeiertag, was ihm ganz besondere Bedeutung verleiht.

Es wäre also dringend zu wünschen, daß Schalke nicht gänzlich unvorbereitet in diesen schweren Kampf geht. Des weiteren muß die Sorge der Knappen auch darauf gerichtet sein, eine möglichst starke Elf nach der spanischen Hauptstadt zu entsenden was unter den gegenwärtigen Verhältnissen ja auch keine einfache Sache ist. Doch sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, erfreulicherweise die Voraussetzungen hierfür gegeben. Voraussichtlich werden Bornemann und Schweißfurth in Madrid verteidigen, Tibulski, Füller und Burdenski die Läuferreihe bilden und der Sturm in der Aufstellung Kalwitzi, Szepan, Eppenhoff, Kuzorra, Urban spielen. Lediglich die Besetzung des Torhüterpostens bereitet den Schalkern noch Kopfzerbrechen. Auf Klodt, den erprobten Torhüter der Nationalelf muß man leider verzichten In Frage käme in erster Linie Schalkes junger Ersatztorhüter Böhmer, der aber gleichfalls Soldat ist. Da aber das Spiel eigentlich als Städtespiel Madrid – Schalke gedacht war und auch unter dieser Bezeichnung zum Austrag kommen wird, böte sich eine andere Möglichkeit indem man nämlich diesen wichtigen Posten mit dem Spieler eines anderen Gelsenkirchener Vereins besetzt. Die gegebene Wahl wäre in diesem Fall der tüchtige Tormann von Schalkes jungen Ortsrivalen BSG. Gelsenguß, Sockel, der schon in der Figur viel Aehnlichkeit mit Klodt hat und im letzten Meisterschaftsspiel seiner Elf ein ganz großes Spiel gezeigt hat. Jedenfalls aber liegt es nicht nur im Interesse des Ansehens das der Schalker Fußball auch im Ausland genießt, sondern des gesamten deutschen Fußballsports daß unsere westfälische Meisterelf in einer Besetzung in Madrid antritt, die die Voraussetzungen dafür bietet, daß auch die Spanier sich an dem vielgerühmten Schalker „Kreisel" begeistern Dem wird man sicherlich auch im Schalker Lager Rechnung tragen und seinerseits alles tun, um den hochgeschraubten Erwartungen die man dieses Spiel knüpft, gerecht zu werden.

Im Reich war die Ausbeute wieder recht spärlich. Das bedeutsamste Treffen kam in Stuttgart zum Austrag, wo sich die beiden alten Rivalen Kickers und VfB. gegenüberstanden. Die Kickers siegten durch zwei Tore von Conen mit 2:1 und haben damit die württembergische Meisterschaft wieder einmal sicher. Sachsen meldet die 2:1-Niederlage des SC Planitz gegen Polizei Chemnitz Da der Dresdener SC über Tura Leipzig mit 4:2 die Oberhand behielt hat er gegenüber Planitz jetzt einen Punkt Vorsprung. In Fulda trennten sich Borussia und Kurhessen Kassel mit 3:3 es bleibt also in Kurhessen alles beim alten. Fulda führt relativ mit drei Punkten Vorsprung vor den Kurhessen. An der Waterkant feierte der Hamburger SV einen 6:1-Sieg über Viktoria Hamburg und marschiert damit wieder mit einem weitaus besseren Torverhältnis als Eimsbüttel an der Spitze. In Danzig-Westpreußen übernahm die Heeres-Unteroffizierschule Marienwerder mit dem 8:0-Sieg über Preußen Danzig wieder die Tabellenführung, denn Neufahrwasser 1910 büßte mit 1:1 gegen Post Danzig einen Punkt ein. Die Offenbacher Kickers setzten in ihrer Staffel mit 4:0 über Hanau 1860 ihren Siegeszug fort. In der Ostmark kamen nur zwei Spiele zur Durchführung. Admira verlor mit Hanemann gegen Wacker Wien mit 3:2, während der Wiener SC. die Wiener Post mit 8:0 überfuhr Vienna führt weiter vor FC. Wien Austria, Wacker und Rapid. Von Interesse ist weiter das Ergebnis des Länderspiels Frankreich — Schweiz, das in Marseille vor 40 000 Zuschauern stattfand Die Schweiz kam hier zu einem neuen Länderssieg, der mit 2:0 jedoch recht schmeichelhaft ausfiel. Die Franzosen waren in der zweiten Halbzeit drückend überlegen scheiterten aber an der großen Kunst des Schweizer Tormanns Ballabio, der im Wiener Prater ja auch den deutschen Sturm zur Verzweiflung gebracht hatte.

Wie bei den Fußballern ist auch im deutschen Galopprennsport die Terminliste bereits über den Haufen geworfen worden. Aus der westdeutschen „Premiere" die am nächsten Sonntag am Grafenberg in Düsseldorf in Szene gehen sollte wird nichts; der Düsseldorfer Rennverein hat seine beiden ersten Renntage bekanntlich bereits auf einen späteren Termin verlegt. So wird es wohl Anfang oder Mitte April werden, ehe die westdeutschen Galopp-Bahnen ihre Pforten öffnen und die Traber die zur Zeit das Feld allein beherrschen, Gesellschaft bekommen. Unter diesen Umständen ist es leicht möglich daß Horst-Emscher, dessen Eröffnungsrennen auf den 12. April anberaumt sind, den Auftakt gibt. Die Horster Bahn ist bekanntlich nicht nur eine der ältesten westdeutschen Kartellbahnen, sondern auch eine der schönsten und volkstümlichsten Turfstätten in Rheinland-Westfalen, was ihr ja auch den Namen „Grunewald des Westens" eingetragen hat. Hervorgegangen ist der Horster Rennsport aus kleinsten Anfängen; als im Jahre 1895 der Emschertaler Rennverein gegründet wurde war das erste Rennen, das im gleichen Jahr am Schloß Horst zum Austrag kam, mehr ein frischfröhliches Reiterfest, das erst zu Ende ging als der letzte Walzer auf dem „Rennball" verklungen war. Es wird die Turffreunde von heute gewiß ergötzen, wenn sie hören, auf welch „stolzen Höhe" sich die Preise des ersten Horster Rennens bewegten. Der Sieger erhielt ganze 135 Mark, während auf das zweite und dritte Pferd 60 bzw. 15 Mark entfielen. Demgegenüber steht heute der „Große Preis von Horst" mit einer Gewinnsumme von 20 000 RM.!

Aber zurück zu den Anfängen des westdeutschen Rennsportes. Vor Horst-Emscher und den übrigen Rennbahnen, auf denen sich heute der westdeutsche Rennsport in der Hauptsache abspielt, hatten im Westen eigentlich nur die westfälische Provinzialhauptstadt Münster und Castrop Rennbahnen, auf denen Rennen nicht ausschließlich lokalen Charakters abgehalten wurden. Die Westfälische Steeple-Chase in Münster war lange Jahre hindurch eines der bedeutendsten Jagdrennen Deutschlands wie sich auch die Hindernisrennen auf der Castroper Bahn großer Wertschätzung und Beliebtheit im deutschen Rennsport erfreuten. Die Seele des Ganzen waren damals die Jagdstätte des westfälischen Adels aus denen gleich hervorragende Herrenreiter, Jockeys und Steepler hervorgingen. Lange Jahre hindurch haben die Ställe der Esterhazy, Fürstenberg, Hatzfeld, Metternich, Romberg und anderer und die Reiter gleichen Namens dem gesamten deutschen Hindernissport ihr Gepräge gegeben. Der romantische Zauber, der damals den Rennsport umgab und mit dem Bunt der Uniformen so stark die gesellschaftliche Seite hervortreten ließ, verblaßte jedoch als im Industriegebiet die Großstädte wie Pilze aus der Erde schossen und damit auch die Rennbahnen. Heute, im Großbetrieb des deutschen Rennsports mit seinem Millionen-Umsatz sind Namen wie Münster und Castrop nur noch Erinnerungen die man aber immer noch gern wieder auffrischt so daß auch den Castroper Rennen von heute noch etwas von seinem Fluidum anhaftet, das auf die Freunde des Rennsports einen solch eigenartigen Reiz ausübt.

Was nun das kommende neue deutsche Rennjahr angeht, so wird es uns ja eine Fülle von großen Ereignissen bringen, über die die Fachpresse jetzt schon spaltenlange Betrachtungen bringt. Ebenso großes Interesse bringt man in Turfkreisen dem Aufgebot der führenden Ställe entgegen wie die ausführlichen Beschreibungen über die Rundgänge durch die Ställe bezeugen. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dabei die Vertreter des jüngsten Jahrganges, die Zweijährigen. Es sind recht vielversprechende Erscheinungen die man dabei zu Gesicht bekommt Pferde, denen auf Grund ihrer Abstammung und ihres Aussehens größte Hoffnungen gelten. Das gilt auch hinsichtlich der Zweijährigen des bekannten Gestüts Ebbeslohe, dessen Stallfarben Deutschlands erfolgreichster und volkstümlichster Rennreiter Otto Schmidt ist. Aber worauf wir die Aufmerksamkeit unserer Leser hier lenken wollen, das sind die originellen Namen, die diese jungen Pferde tragen. Denn bei ihnen hat nämlich Wilhelm Busch Pate gestanden. Da werden denn die Gestalten von der Witwe Bolte bis zum Apotheker Pille wieder lebendig wobei es der Zufall will, daß gerade das Pferd das im Stall das höchste Ansehen genießt eine prachtvoll aussehende Tochter des eisernen Stehers Lampos aus der guten Ritterkrone den Namen Mariechen Mistelfink erhalten hat. Geben die Erwartungen, die die Fachleute an diesen jungen Gaul knüpfen, tatsächlich in Erfüllung, kann es leicht möglich sein daß das Mariechen Mistelfink des guten alten Wilhelm Busch zu höchsten Ehren im deutschen Rennsport kommt.